



Deutsches Rotes Kreuz 

Steinbach Bote

Hauszeitung für das DRK Seniorenhaus Steinbach



**Jubiläumsausgabe 50 Jahre Haus Steinbach
150 Jahre Rotes Kreuz**

Inhaltsverzeichnis

Grußworte	Seite
Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Bonn	4
Grußwort des Vorstands des DRK Landesverbandes Nordrhein e.V.	5
Chronologie	
Zeitleiste 1963 bis heute	6
Ereignisse	
Blick zurück: Einweihung Haus Steinbach	9
Artikel aus dem General-Anzeiger 1963	10
Jahrhunderthochwasser 1993	12
Schließungsbeschluss 1999	14
Provisorium in der Wichterichstraße 2000 - 2002	18
Einweihung 2002	20
Der Brand 2007	22
Themen	
Dr. Wilhelm Steinbach - Versuch einer Würdigung	24
Gedanken zur Architektur	28
Die ehrenamtliche Tätigkeit	29
Nachhaltigkeit um Haus Steinbach	31
Der Malkreis	33
Die Georg-Wilhelm-und-Hilde-Schreiber-Stiftung	34
Zuerst war ich der Hahn im Korb	35
„Was soll das Mädchen da ...?“	37
Ein Mann für alle Fälle	38
„Wer kennt noch Schwester Waltraud ...?“	40

„Als Teenager hatte ich einen Traum ...“	41
Die Anglikaner im Haus Steinbach	42
Domicile am Rhein - mehr als ein gehobenes Ambiente	44
Veranstaltungen und Aktivitäten in unserem Hause	45
Unser Ännchen: Steigen Sie ein - Helfen macht glücklich!	47
Die DNS, mehr als nur eine Küche	48
Beweglich bis ins hohe Alter	49
Aktuelles	
150 Jahre Rotes Kreuz: Aus Liebe zum Menschen	50
Jubiläumsaktion in Bonn	52
Kundenzufriedenheit: Ergebnisse der Befragung 2012	53
BIVA-Auszeichnung für hohe Lebensqualität im Altenheim	54
Unsere neue Köchin	55
Von der Elbe an den Rhein	56
Der neue Beirat	57
Klein trifft Groß	59
Tag der ersten Hilfe im DRK Haus Steinbach	60
Unsere Seniorenhaus-Steinbach-AG	62
Der vegetarische Donnerstag in Bonn: Wir sind dabei!	63
Anna Amendt wurde 100!	64
Koordination im Ehrenamt	65
Impressum und Nachwort	
Impressum	66
Zum guten Schluss auch noch ein Nachwort	67

**Grußwort des
Oberbürgermeisters der Stadt Bonn**

Sehr geehrte Seniorinnen und Senioren,
meine Damen und Herren,

ich freue mich, dem Seniorenhaus
Steinbach und dem Landesverband
Nordrhein e.V. des Deutschen Roten
Kreuzes als Träger zum 50jährigen Bes-
tehen gratulieren zu können.

Meine Gratulation möchte ich zum An-
lass nehmen, Herrn Walbröl als Heim-
geschäftsführer und vor allem seinem
Team aus hauptamtlichen und ehren-
amtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbei-
tern herzlich für seine großartige und
beispielhafte Arbeit zu danken.

Die Stadt Bonn hat den Neubau des Se-
niorenhauses im Jahr 2000 aus voller
Überzeugung mitgetragen. Aber schon
1963 war die Stadt Bonn maßgeblich an
der Genehmigung des Seniorenhauses
Steinbach beteiligt. So zeigte Bürger-
meister Linz mit Stolz das Modell des
geplanten Hauses dem damaligen Bun-
despräsidenten Dr. Heinrich Lübke. Das
Seniorenhaus Steinbach ist nach wie vor
ein Ort, an dem sich ältere und pflege-
bedürftige Menschen sicher und gebor-
gen fühlen können - und das mit einem
hohen Maß an Selbstbestimmung.

An dieser Stelle möchte ich gerne eine
Besonderheit im Haus Steinbach
hervorheben: das DRK-Rheincafé. Es ist
in mehrfacher Hinsicht ein wichtiger Ort.
Zum einen ist es ein beliebter Treffpunkt



für Sie als Hausbewohnerinnen und
Hausbewohner. Und dank der wunder-
schönen Lage am Rhein kommen auch
gerne Gäste aus der Umgebung, um
das attraktive gastronomische Angebot
zu genießen.

Als Mitglied der Ökoprofit-Bewegung in
Bonn setzen Sie mit diesem Café ein
Zeichen und zeigen, dass es möglich ist,
Nachhaltigkeit und insbesondere fairen
Einkauf in der Gastronomie umzusetzen.

Hinzu kommt auch noch der Einsatz für
erfolgreiche Integration von Nationen
und Kulturen ebenso wie von Menschen
mit und ohne Beeinträchtigungen, für
den ich mich im Namen der Stadt Bonn
bedanken möchte.

Ich wünsche Ihnen allen eine gute Zu-
kunft im schönen Haus Steinbach.

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'J. Nimptsch'.

(Jürgen Nimptsch)

Herzlichen Glückwunsch!

Das DRK-Seniorenhaus Steinbach, ein Ort, der älteren Menschen Geborgenheit und Sicherheit, Pflege und Zuwendung, kurz: ein Stück Heimat gibt und sein möchte, begeht seinen 50. Geburtstag!

Wir gratulieren all jenen, die sich im Laufe der Zeit um diese Einrichtung und die in ihr lebenden und arbeitenden Menschen verdient gemacht haben. Zugleich bietet dieses Jubiläum Anlass für Rückblick, die Betrachtung der Gegenwart und einen Ausblick für die nächsten Jahre.

Unter dem Namen „DRK Altenheim Haus Steinbach“ eröffnete im Beisein des damaligen Bundespräsidenten Dr. Heinrich Lübke nebst Gattin Wilhelmine der amtierende DRK-Präsident Ritter von Lex das „modernste Altenheim Deutschlands“ und rühmte mit Blick auf den Stifter und Namensgeber, Herrn Dr. Wilhelm Steinbach, das Haus als Beispiel für „Bürgersinn und Gemeinsinn“.

Der Anspruch nach höchster Qualität im Interesse der dem DRK anvertrauten Senioren wurde 1963 gelegt und spannt sich über die Gegenwart bis in die Zukunft: Das Gebäude musste, um diesem Anspruch gerecht zu werden, vor elf Jahren vollständig erneuert werden. Die Synthese aus Ästhetik und Funktionalität wurde verknüpft mit einer zukunftsorientierten Architektur, die beispielsweise die für 2018 geforderten gesetzlichen Anforderungen bereits erfüllt. In eben gleichem Maße findet eine ständige Weiterqualifizierung in pflegfachlicher und betreuender Hinsicht statt. Ein über zehn Jahre währender Personalqualifizierungsprozess in Verbindung mit einer modernen



Führungskultur sorgt für professionelle und zugleich personennahe Bezugspflege, gerade auch dann, wenn Unterstützungen aufgrund eingeschränkter Funktionen besonders erforderlich sind. Hierbei erfahren wir in hervorzuhebender Weise Unterstützung durch ehrenamtliches soziales Engagement, das ein breites Spektrum zusätzlicher Betreuungsangebote bereithält.

Dieser Dreiklang aus professionellem Management, zukunftsorientierter Weiterentwicklung von Konzept und Personal sowie großer Einsatzbereitschaft von haupt- und ehrenamtlich Engagierten sind die Hauptgaranten, den Ursprungsanspruch nach Qualität vor 50 Jahren über das Hier und Jetzt auch in die Zukunft zu tragen.

Für das Erreichte gilt allen Akteuren und Förderern unser verbindlichster Dank – für eine erfolgreiche Zukunft mögen Sie in größter Zuversicht unsere besten Wünsche begleiten.

Detlef Schmidt, Vorstand DRK-Landesverband Nordrhein e.V.

Zeitleiste 1963 bis heute:**Was war in den letzten 50 Jahren los in Bonn? Deutschland und Haus Steinbach****1963**

- Staatsbesuch John F. Kennedys / Rücktritt Konrad Adenauers / Konzert der Beatles in Hamburg / Bundeskanzler Ludwig Erhard
- **22.07.1963: Einweihung des DRK Altenheimes Steinbach durch Bundespräsident Heinrich Lübke**

1964/1965/1966/1967

- Einweihung der Bonner Oper / Minirock wird Mode / Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger / Der Belugawal Moby Dick hält sich im Rhein vor Bonn auf / Tod Konrad Adenauers

1968/1969/1970/1971

- Das Abgeordnetenhochhaus „Langer Eugen“ in der Gronau/Bonn wird eingeweiht / Bundeskanzler Willy Brandt / Bundespräsident Gustav Heinemann / 1. Mondlandung / Der Köln-Bonner Flughafen wird eingeweiht
- **1968: Oberschwester Waltraud Gebhardt wird Heimleiterin im Haus Steinbach**

1972/1973/1974/1975

- Einweihung der Konrad-Adenauer-Brücke über den Rhein / Grundlagenvertrag mit der DDR / Olympische Spiele in München / Ölkrise: Fahrverbot an vier Sonntagen / Einweihung des City Rings, Bonner Innenstadt verkehrsfrei
- U-Bahn Bonn wird eingeweiht / Bundeskanzler Helmut Schmidt / Bundespräsident Walter Scheel / Deutschland wird Fußballweltmeister

1976/1977/1978

- Das neue Bundeskanzleramt an der Adenauer-Allee wird fertig gestellt / Ausbürgerung von Biermann aus der DDR / Geiselfreiung von Mogadischu / Eherechtsreform, freie Berufswahl der Frau / Einweihung des neuen Bonner Stadthauses
- **17.05.1976: Dr. Wilhelm Steinbach stirbt im Alter von 72 Jahren**

1979/1980/1981/1982

- Eröffnung der Bundesgartenschau in Bonn / 300.000 Menschen demonstrieren „Für Frieden und Abrüstung“ / Erster Computer (PC) von IBM / Altstadt-Center Bad Godesberg wird eingeweiht / Bundespräsident Karl Carstens / Bundeskanzler Helmut Kohl
- **1980: Helga Eschweiler wird neue Heimleiterin**

1983/1984/1985

- Grüne erstmals im Bundestag / IG Metall streikt für die 35-Stunden-Woche / Bundespräsident Richard von Weizsäcker / Boris Becker gewinnt Wimbledon

1986/1987/1988

- Erste Sitzung des Deutschen Bundestages im Wasserwerk / Steffi Graf gewinnt den Grand Slam
- 1988: 25 Jahre DRK Altenheim Haus Steinbach

1989/1990/1991

- DDR-Flüchtlinge in der Prager Botschaft der BRD / Lothar de Maizière, Ministerpräsident der DDR, trägt sich ins Goldene Buch der Stadt Bonn ein / Unterzeichnung des deutschen Einigungsvertrags in Berlin (20.09.1990) / Deutschland wird erneut Fußballweltmeister / Deutscher Bundestag beschließt die Verlegung des Parlaments nach Berlin

1992/1993/1994

- Einweihung der Kunst- und Ausstellungshalle in der Adenauerallee in Bonn / Der Bundestag weiht den neuen Plenarsaal in Bonn ein / Lichterketten gegen Ausländerfeindlichkeit / Einweihung des Hauses der Geschichte, Bonn, Adenauerallee / Bundespräsident Roman Herzog
- **Dezember 1993: Jahrhunderthochwasser**
- **01.01.1994: Matthias Walbröl wird Heimleiter**

1995/1996/1997

- Schengener Abkommen tritt in Kraft / Eröffnung des Deutschen Museums, Bonn / Eröffnung der United Nations, Schloss Carstanjen, Bonn-Plittersdorf / Jan Ullrich gewinnt die Tour de France / Tod Prinzessin Dianas

1998/1999/2000

- Bundeskanzler Gerhard Schröder / Rechtschreibreform tritt in Kraft / Letzte Sitzung des Bundesrates in Bonn / Bundespräsident Johannes Rau
- **23.04.1999: Demonstration für den Erhalt von Haus Steinbach**
- **Mai 1999: Haus Steinbach bleibt erhalten**
- **Juni 2000: Umzug in die Wichterichstraße nach Bad Godesberg (AWO)**
- **August 2000: Abriss Altenheim Haus Steinbach**

2001/2002/2003

- Der Post Tower wird bezugsfertig / Terroranschlag auf das World Trade Center in New York (11.9.2001) / Einführung des Euro / Erster Ökumenischer Kirchentag / Das neue Seniorenhaus Steinbach ist bezugsfertig
- **Juni 2002: Neueinzug ins DRK Seniorenhaus Steinbach**

2004/2005/2006

- Bundespräsident Horst Köhler / Eröffnung des UN-Campus, Bonn / Angela Merkel wird Bundeskanzlerin / Fußballweltmeisterschaft in Deutschland

2007/2008/2009

- Berichterstattung der WDR "Lokalzeit" / Eröffnung des Kameha Grand,
- 5-Sterne-Hotel, im Bonner Bogen / CSU verliert die absolute Mehrheit in Bayern
- **25.10.2007: Zimmerbrand im Dachgeschoss**

2010/2011/2012

- Vulkanausbruch auf Island legt den gesamten Flugverkehr lahm / Sendung mit der Maus wird 40 Jahre / Deutschlandfest in Bonn / Ende des Zivildienstes / Bundespräsident Christian Wulff tritt zurück / Bundespräsident Joachim Gauck

2013

- Deutsch-französische Freundschaft wird 50 Jahre / SPD wird 150 Jahre
- Rotes Kreuz wird 150 Jahre
- **Juli 2013: DRK Seniorenhaus Steinbach wird 50 Jahre**

Blick zurück: Die Einweihung des Hauses Steinbach 1963

Am 22. Juli 1963 wurde das DRK Altenheim „Haus Steinbach“ eingeweiht. Unsere Bewohnerin Frau Anneliese Sagel, die seinerzeit an der Einweihungsfeier teilnahm, kann sich noch gut daran erinnern, wie es damals war. Früher stand auf dem Gelände, auf dem das Altenheim gebaut wurde, eine große, alte Villa. Diese wurde abgerissen und das Altenheim erbaut.

durch das neue Haus. Danach saßen die Teilnehmer im kleinen Wohnheim in geselliger Runde zusammen. Es waren auch viele Kinder dabei, die ebenfalls verköstigt wurden und vor dem Gebäude spielen durften. Die als Nachbarin eingeladenene Frau Sagel dachte damals noch nicht daran, dass sie später selber einmal in dieses Haus einziehen würde. Zur Einweihungsfeier hatte sie einen Strauß

Rosen mitgebracht. Von den Bewohnern des Altenheims kannte Frau Sagel niemanden. Ihre eigene Mutter pflegte Frau Sagel zu Hause. Es war schon etwas Besonderes, dass an der Einweihung des Hauses sogar der Bundespräsident teilnahm. Der Tag der Einweihung war ein schöner Sonntag.



v.l. Dr. Steinbach, W. Weyer (NRW-Innenminister), Beate Bremme (DRK-LV Vizepräsidentin), Ritter v. Lex (DRK-Präsident), Wilhelmine Lübke, Heinrich Lübke (Bundespräsident)

Zur Einweihungsfeier war unter anderem der damalige Bundespräsident Heinrich Lübke mit seiner Gemahlin Wilhelmine Lübke geladen. Auch Dr. Steinbach war anwesend. Alle Nachbarn waren zu dieser Feier eingeladen worden. Nach einem Sektempfang gab es eine Führung

Das Interview mit Anneliese Sagel erschien in der Ausgabe Mai 2002 des SteinbachBoten. Sie war Bewohnerin des Hauses von August 1995 bis September 2005

General-Anzeiger vom 23. 07.1963

Altenheim Haus Steinbach wurde feierlich eröffnet

Bundespräsident Lübke: Wohnungen besser als Heime

In der Bundesrepublik leben zurzeit sechs Millionen Menschen, die älter als 65 Jahre sind. Bis 1970 wird die Zahl auf 7,3 Millionen angestiegen sein. Mehr als eine Million dieser Männer und Frauen lebt völlig allein. Diese Zahlen nannte gestern Bundespräsident Heinrich Lübke bei den Eröffnungsfeierlichkeiten des Altenheims des DRK-Landesverbandes Nordrhein, Haus Steinbach, in Mehlem. Der Bundespräsident, Frau Wilhelmine Lübke, NRW-Innenminister Willi Weyer, Regierungspräsident Franz Grobben, DRK-Präsident Ritter von Lex, Vertreter der Stadt Bad Godesberg sowie des Landkreises waren erschienen.

In seiner Begrüßungsansprache dankte Regierungspräsident Franz Grobben der Stadt Bad Godesberg und dem Landkreis Bonn für die finanzielle Unterstützung. Seine besondere Anerkennung galt dem „geistigen Vater“ des Heims, Dr. Wilhelm Steinbach (59), der mit einer Stiftung den Anstoß zu dem großen Bau gegeben habe. Dr. Steinbach sei es ferner zu verdanken, daß zahlreiche Spenden für den Bau des Heims und seine Ausstattung eingegangen seien.

Die Sorge für die alten Menschen sollte ein besonderes Anliegen sein. „Nicht überall gibt es einen Dr. Steinbach, aber sicher gibt es viele kleine Steinbächer“, sagte der Bundespräsident in seiner An-

sprache. „Dr. Steinbach hat ein Beispiel echten Bürgersinns und Verantwortungsbewußtseins gegeben, das Schule machen möge.“ Der Bundespräsident appellierte, Sammlungen für Menschen durchzuführen. Bis 1975 müßten jährlich 10.000 neue Plätze in etwa 200 Heimen beziehungsweise Altenwohnungen erstellt werden. Er sprach sich gegen „eine Massierung von alten Leuten in großen Heimen“ aus. Es sei zweckmäßiger, Altenwohnungen zu bauen. „Alte Leute wollen nicht überflüssig sein, sie wollen helfen, solange sie können.“

Der Bundespräsident sprach Bund, Länder, Gemeinden und Privatpersonen um Spenden für dieses Vorhaben an. Das Beste sei es jedoch, wenn die alten Menschen in ihren Familien lebten. Doch dann müßten größere Wohnungen zur Verfügung stehen, und jenen Familien, die betagte Angehörige bei sich hätten, müßten steuerliche Vergünstigungen zugestanden werden.

Mit der Ehrennadel des DRK zeichnete Ritter von Lex sodann Dr. Steinbach aus. Er habe sich seit langen Jahren zum Lebensziel gesetzt, ein vorbildliches Haus für alte Menschen zu bauen. Ferner habe Dr. Steinbach sein ganzes Vermögen dem Landesverband geschenkt. Nach dem Tod Dr. Steinbachs

und seiner Ehefrau sollte es ausschließlich dem DRK zufließen.

Ritter von Lex versicherte, es werde jetzt in erster Linie auch Aufgabe der Verbände der Freien Wohlfahrtspflege sein, die Arbeit in der Altenfürsorge zu intensivieren. Das Deutsche Rote Kreuz leistete seit vier Jahrzehnten als Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege in freundschaftlicher Verbindung mit den anderen karitativen Verbänden soziale Arbeit. Der Sorge für die Alten, immer schon ein wichtiges Anliegen des DRK, werde es sich auch in Zukunft in erhöhtem Maße annehmen.

Innenminister Weyer betonte, daß in der Altenhilfe die Unterstützung der Verbän-

de und des Staates erforderlich sei. Die Vizepräsidentin des DRK Landesverbandes Nordrhein, Frau Beate Bremme, sagte zum Thema „Wünschenswerte Ziele in der Betreuung alter Menschen“, es werde angestrebt, das produktive Leben auch im hohen Alter zu erhalten. Wenn der erlernte Beruf aus Altersgründen nicht mehr ausgeübt werden könne, so müßten für die alten Menschen Umschulungsstätten eingerichtet werden. – Das Collegium Musicum der Bonner Universität spielte zwei Sätze aus dem Oboenquartett von Mozart. Sodann hatten die hohen Gäste Gelegenheit, das schmucke Heim und seine Spezialeinrichtungen zu bewundern.



Rhenum ante portas

Jahrhunderthochwasser 1993

Nicht Hannibal, sondern Vater Rhein machte sich kurz vor Weihnachten 1993 auf, sein Bett weit über die bis dahin erlebten Maße auszudehnen und an die Hauspforten zu klopfen. Was sich zunächst als normales Weihnachtshochwasser darstellte, entwickelte sich nach und nach zu einem Schreckensereignis. Aufgrund damals noch fehlender Erfahrungen standen alle in Bonn, aber auch wir zunächst hilflos der Situation, dass das Haus nach und nach vom Wasser eingeschlossen wurde, gegenüber.

ge machte die Runde: Muss die Einrichtung evakuiert werden?

Der neue Heimleiter, Matthias Walbröl, hatte offiziell sein Amt noch gar nicht übernommen, denn das stand erst zum 01.01.1994 an. Dennoch war jetzt Krisenmanagement gefragt, und zusammen mit den erfahrenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ging es ans Werk.

Gott sei Dank hatte die Bauplanung ein solches Szenario bedacht: Das Haus war erhöht angelegt worden, stand in



Land unter im Park

Schließlich stand das Wasser so hoch, dass das Haus nur mit langen Fischerhosen zu erreichen war. Die bange Fra-

einer Hochwasserwanne und verfügte über eine Hebeanlage, die das Abwasser in die Kanalisation drückte. Darüber

hinaus stand auch eine eigene Trafostation zur Verfügung, die die notwendige Stromversorgung sicherstellte. Dies unterschied uns von den meisten Nachbarn, die kalt und ohne Licht dem Weihnachtsfest entgegen sehen mussten. Dass kein Telefon zur Verfügung stand, sei nur am Rande erwähnt. Ein Hochwassersteg war anfangs aber auch nicht vorhanden, es stand lediglich ein Flach-



Weihnachten 1993

boot zur Verfügung, mit dem auf das „Festland“ übergesetzt werden konnte. Dabei mussten wir uns dieses Boot mit unseren Nachbarn, der saudi-arabischen Botschaft, teilen, was zu der Episode führte, dass das Außenministerium – damals noch in Bonn – sich in den „Schiffsverkehr“ einschaltete, damit die „Saudis“ ebenfalls ihre Verwendungszeiten bekamen.

Bange Tage und Nächte galt es zu überstehen, und wir hofften, dass alle Abwasserrohre im Hause dem immensen Druck standhielten und vor allem die Hochwasserwanne dicht hielt. Mit Unterstützung der Freiwilligen Feuerwehr in Mehlem und dem Katastrophenteam des DRK-Kreisverbandes überstanden wir mit viel Improvisation dann diese aufregenden Tage und feierten mit allen Bewohnern – wie gewohnt und bei fallendem Pegel - das Weihnachtsfest am Heiligen Abend. Das Hochwasser Anfang 1995 war dann annähernd eine Wiederholung dieser Situation. Diesmal nicht ganz so hoch, aber vor allem deutlich beherrschbarer durch die zuvor gemachten Erfahrungen. Unmittelbar nach dem ersten Hochwasser erhielten wir einen eigenen Steg sowie eine hochwirksame Pumpe und hatten auch noch Sandsäcke gebunkert, um allen Widrigkeiten besser begegnen zu können. Das neue Seniorenhaus Steinbach wurde 2002 dann nochmals höher gebaut und liegt damit deutlich über der Jahrhundertmarke. Außerdem verfügt es ebenfalls über eine Hochwasserwanne. Ach ja, den Steg gibt es selbstverständlich auch noch, er schlummert griffbereit vor sich hin und darf das von uns aus noch lange so tun.

Dramatische Wochen

Wie im Frühjahr 1999 das Seniorenhaus Steinbach gerettet wurde -

Nicht nur im Schicksal einzelner Menschen gibt es dramatische Momente. Auch Institutionen können abenteuerliche Zeiten erleben, bei denen es unter Umständen um Sein oder Nichtsein - um die Existenz - geht. Eine solche Periode hat auch das Haus Steinbach durchge-

zes erreicht werden. Haus Steinbach erstand danach - verbunden mit dem Neubau der gesamten Anlage - schöner als zuvor und wurde zu einer beispielhaften Einrichtung, dem ganzen Stolz des Deutschen Roten Kreuzes.

In diesen Tagen, in denen wir das 50-jährige Jubiläum des Hauses Steinbach feiern, ist es sicher angezeigt, auch die-



23.04.1999: Demo gegen den Schließungsbeschluss in Mehlem

macht, als im März 1999 plötzlich ernsthaft die Schließung des Hauses im Raume stand. Nur durch ein leidenschaftliches Engagement der Bewohner/Innen und ihrer Angehörigen, unterstützt durch eine intensive und verständnisvolle öffentliche Debatte, konnte damals ein Einlenken des Deutschen Roten Kreuz-

se aufregenden Zeiten aus dem Jahr 1999 noch einmal ins Gedächtnis zu rufen. In beispielhafter Weise kann man aus diesem Vorfall lernen, wie erfolgreich ein überzeugtes und beherztes Auftreten der Bewohner/Innen des Heimes und ihrer Nächsten, wie wichtig aber auch die tatkräftige Hilfe der Gesell-

schaft und der politischen Parteien für das Wohlergehen eines Seniorenhauses wie dem Haus Steinbach sein können. Die wesentliche Bedeutung einer verständnisvollen und flexiblen Einstellung der Trägerorganisation, des Deutschen Roten Kreuzes, lässt sich ebenfalls an dieser „Fallstudie“ verdeutlichen.

Zusammenfassung der wichtigsten Ereignisse

Am 23. März 1999 informiert die Heimleitung die Bewohner/Innen über die Schließung der Einrichtung zum 31. Dezember 1999 und kündigt zugleich eine Bewohnerversammlung für den 25. März 1999 an.

Mit Schreiben vom 24. März 1999 an die Bewohner/Innen und Angehörigen begründet der Landesverband Nordrhein e.V. des Deutschen Roten Kreuzes die bereits beschlossene Schließung. Als Gründe nennt der Landesverband: Die Einrichtung entspreche baulich wie auch von der Pflegeinfrastruktur nicht mehr den Anforderungen, kurzfristig erforderliche Renovierungskosten von 850.000 DM seien deswegen eine Verschwendung, die für einen Ersatzneubau erforderlichen 20 Mio. DM seien für den Landesverband nicht zu bewerkstelligen.

Auf der Bewohnerversammlung am 25. März, zu der auch zahlreiche Angehörige der Bewohner gekommen sind, schlagen die Wellen hoch. Seitens des Landesverbandes werden die für die Schließung angegebenen Gründe erläu-

tert. Bewohner/Innen und Angehörige äußern Unverständnis angesichts der völlig überraschenden Schließungsabsicht, stellen die Rechtsgültigkeit der Schließung in Frage, hinterfragen die unterbliebenen Renovierungsarbeiten und dringen auf eine umfassende Information hinsichtlich der Vermögenswerte und Grundstücke, die Dr. Wilhelm Steinbach anlässlich der Gründung des Seniorenhauses dem Roten Kreuz vermachtete. Der Landesverband wird nachdrücklich gebeten, von der Schließung abzuweichen und weitere Informationen zur Verfügung zu stellen. Das Rote Kreuz scheint überrascht über die Heftigkeit der Reaktion.

Der Heimbeirat und eine Gruppe engagierter Angehöriger beschließen, ihre Aktivitäten eng miteinander abzustimmen. In einem ausführlichen Schreiben vom 14. April 1999 an den Vorstand des DRK Landesverbandes, mit Kopie an den Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Professor Dr. Knut Ipsen, weisen sie die Argumente des DRK zurück und dringen auf eine Bewahrung des Heimes im Geiste von Dr. Wilhelm Steinbach, der die ausschlaggebenden Zuwendungen anlässlich der Gründung des Heimes geleistet hat. Kopien dieses Schreibens werden an die Bonner Oberbürgermeisterin, Frau Bärbel Dieckmann, und an die Vertreter der politischen Parteien verteilt wie auch an die Presse weitergeleitet.

Am 23. April 1999 findet auf Initiative von Heimbeirat und Angehörigengruppe eine sehr gut besuchte öffentliche Kundgebung auf dem Marktplatz von Mehlem statt, um der Forderung nach einer Bewahrung des Hauses Steinbach Nachdruck zu verleihen. Bonner General-Anzeiger: „Geballter Protest gegen die Schließung des Hauses Steinbach“. Die Oberbürgermeisterin ergreift das Wort und verspricht, sich um eine Lösung zu bemühen. Positiv äußern sich auch Bezirksvorsteher Christoph Brüse, CDU-MdB Norbert Hauser, FDP-Kreisvorsitzender und MdB Guido Westerwelle, CDU-Oberbürgermeisterkandidat Helmut Stahl und SPD-Landtagsabgeordnete Gisela Gebauer-Nehring. Dr. Hans-Joachim Wolter fordert als Vertreter der Angehörigen das DRK auf, das Vermächtnis von Dr. Wilhelm Steinbach, dem Gründungstifter, ernst zu nehmen. Und Frau Herta Köhn, Sprecherin des Heimbeirates, trifft den Nagel auf den Kopf mit ihren Worten: „Wir lassen uns nicht vertreiben, wir wollen in Haus Steinbach bleiben!“ Der Beifall der zahlreich erschienenen Bewohner/Innen des Hauses Steinbach und aller Anwesenden ist ihr sicher.

Heimbeirat und Angehörige setzen nach der Kundgebung ihre Briefaktionen an den DRK Landesverband und die politischen Instanzen fort. Innerhalb weniger Tage werden 1.600 Unterschriften in Mehlem für ein Flugblatt gesammelt, das sich für den Erhalt des Hauses Steinbach ausspricht.

Am 27. April 1999 gibt der DRK Landesverband dem Heimbeirat und den Angehörigen Einblicke in die Vermächtnisse von Dr. Wilhelm Steinbach und die damit verbundenen Auflagen.

Nach klärenden Gesprächen zwischen dem DRK und der Oberbürgermeisterin Bärbel Dieckmann teilt schließlich der DRK Landesverband mit Schreiben vom 6. Mai 1999 mit, dass das DRK angesichts der von der Stadt in Aussicht gestellten Unterstützung das Haus Steinbach beibehalten und den Betrieb auch zukünftig fortsetzen wird. Das war der Durchbruch!

Die Freude über diese Zusage bei Bewohner/Innen und Angehörigen ist naturgemäß groß. Besonders begrüßt wird auch, dass der DRK Landesverband eine enge Information und Abstimmung hinsichtlich der zukünftigen Planungen ankündigt.

Weitere Entwicklung: Neubau statt Renovierung

Wie ging es nach diesen aufregenden Wochen weiter? Die Planungen des DRK sahen zunächst eine umfassende Renovierung vor. Im Zuge der erforderlichen Abstimmungen dieser Planung mit dem Landschaftsverband Rheinland und der Heimaufsicht stellte sich jedoch bereits im August 1999 heraus, dass ein völliger Neubau sinnvoller und auf die Dauer wirtschaftlicher wäre als eine bloße Renovierung. Zunächst musste deswegen ein zeitweiliges „Exil“ für die

Heimbewohner/Innen gesucht werden. Im Pflegeheim der Arbeiterwohlfahrt (AWO) in der Wichterichstraße in Bad Godesberg-Schweinheim wurde man fündig. Im Juni 2000 fand mit tatkräftiger Hilfe vieler freiwilliger Helfer der große Umzug vom Rheinufer in die Wichterichstraße statt. Der Abriss des alten Gebäudes am Rhein und der anschließende Neubau konnten beginnen.

des Betriebsrates. Grundlegende Fragen des Neubaukonzeptes - z. B. das zahlenmäßige Verhältnis von Einzelzimmern zu Doppelzimmern, die Gestaltung der „Erker“, die Raumverteilung insgesamt, die Verteilung der Essensbereiche usw. - wurden „baubegleitend“ in diesem Gremium besprochen und einvernehmlich geklärt. Hierdurch entstand eine gute Vertrauensbasis, die die



Der DRK Landesverband legte bei den vorbereitenden Arbeiten und Planungen für den Neubau besonderen Wert auf eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Bewohner/Innen und ihren Angehörigen. Dies war die Geburtsstunde der sogenannten „Baubegleitgruppe“. In diesem Gremium traten periodisch die Vertreter des DRK Landesverbandes, die Heimleitung, der Architekt und drei Vertreter der Angehörigen zusammen, die von den Heimbewohner/Innen durch Wahl bestimmt worden waren. Häufig anwesend waren auch Vertreter des Heimbeirates und

Durchführung des Gesamtvorhabens erheblich erleichtert und gefördert hat.

In den Jahren 2000 bis 2002 konnten wir beobachten, wie der Neubau wuchs. Mitte 2002 war das Werk vollendet. Der „Wiedereinzug“ der Bewohner/Innen fand im Juni 2002 statt. Im Juli 2002 ging die offizielle Einweihung über die Bühne. Dr. Wilhelm Steinbach, der Patron und gute Geist des Hauses, hätte sicherlich seine Freunde gehabt!

Dr. Hans-Martin Spilker

2000 bis 2002:

Das Provisorium in der Wichterichstraße

Nachdem der Abriss des alten Gebäudes und die Errichtung eines neuen, moderneren Heimes beschlossen waren, gingen die Planungsmaßnahmen für die Umsetzung los.

Somit stand auch fest, dass das alte Haus Steinbach komplett abgerissen und ein neues Gebäude errichtet werden sollte. Daher konnten die Bewohnerinnen und Bewohner nicht in der Rüdigerstraße wohnen bleiben. Von den verschiedenen Möglichkeiten erschien der Umzug aller Bewohnerinnen und Be-

wohner in das ehemalige Gebäude der Arbeiterwohlfahrt in der Wichterichstraße nach Bad Godesberg-Schweinheim als die beste Lösung. Die AWO hatte direkt daneben ein neues Gebäude errichtet, und das alte stand nun leer.

Nach umfangreichen Planungen und Vorbereitungen, bei denen jedem Bewohner ein eigener „Umzugspate“ an die Seite gestellt worden war, ging es an einem sonnigen Juni-Samstag los, und es hieß, Abschied zu nehmen. Für zwei Jahre musste man nun auf die kurzen Wege zum Rhein und den Blick über den Rhein zum Siebengebirge verzichten. Am Rheinufer spazieren zu gehen war für viele bequemer als in Schweinheim, wo es, egal in welche Richtung man ging, bergauf oder bergab ging. Aber nahezu alle Bewohner nahmen diese Nachteile in Kauf und zogen mit um. Den fleißigen ehrenamtlichen Helfern des DRK gelang es, alle Bewohnerinnen und Bewohner an einem Tag in die Übergangslösung Wichterichstraße umzuziehen. Dann hieß es, sich in den neuen Räumen einzurichten und sich auf das Provisorium umzustellen. Hier gab es keine eigene Küche. Die Speisen wurden angeliefert. Die Zimmer der Bewohnerinnen und Bewohner lagen teilweise weit auseinander, und es gab vor allem eine ganze Reihe von Doppelzimmern, die es vorher nicht gab.



Umzug 2000

wohner in das ehemalige Gebäude der Arbeiterwohlfahrt in der Wichterichstraße nach Bad Godesberg-Schweinheim als die beste Lösung. Die AWO hatte direkt daneben ein neues Gebäude errichtet, und das alte stand nun leer.

Trotzdem überwog die Freude, es geschafft zu haben, die Einrichtung zu erhalten. Und vor allem die in Aussicht stehende Rückkehr an den Rhein tröste-

dere Heim eingezogen wurde. Bewohnerinnen, Bewohner und das gesamte Personal freuten sich auf das neue Heim. Selbstverständlich war hier



Fleißige Helfer beim Umzug 2002

te über manche Einschränkung hinweg. Rückblickend kann man dann auch sagen, dass sich alle in kurzer Zeit eingewöhnt hatten und keine Klagen zu vernehmen waren.

Trotzdem war die Freude groß, als knapp zwei Jahre später der Tag des Umzugs in das neue Seniorenhaus Steinbach bevorstand. Auch hier war es wieder an einem sonnigen Juni-Samstag, als mit dem Einsatz der ehrenamtlichen Helfer des DRK in das neue, mo-

vieles nun anders als früher und vor allem auch anders als in der Wichterichstraße. Die Zimmer waren größer und alle mit Toilette, Dusche und Waschbecken ausgestattet. Schöne wohnliche Möbel sorgten für Behaglichkeit, und vor allem hatte man wieder den vertrauten Ausblick auf den Rhein. Bewohnerinnen, Bewohner und Personal fühlten sich schnell im neuen Heim wohl.

Gerlinde Gontrum, 14. April 2013

Einweihung 2002: Das Ziel ist erreicht

Die Sonne schien, als das „Haus Steinbach“ in Anwesenheit des Bundespräsidenten und anderer prominenter Persönlichkeiten 1963 eingeweiht wurde. Sie stand ebenfalls strahlend am Himmel, als am 23. April 1999 die betagten Bewohnerinnen und Bewohner mit ihren Angehörigen und den Mitarbeitern des Hauses gegen die geplante Schließung des Hauses Steinbach in Mehlem demonstrierten. Geschäftsleute und Mehlemer Bürger beteiligten sich, unsere Oberbürgermeisterin und Vertreter aller politischen Parteien ergriffen das Wort, um den Beschluss des DRK-Landesvorstandes rückgängig zu machen.

Wir alle kennen diese bewegende Geschichte, an deren glücklichem Ende - wiederum bei herrlichem Wetter - am 12. Juli 2002 die feierliche Einweihung des wunderschönen Neubaus stand. Festlich geschmückt erwarteten die Empfangs- und Speiseräume im Erdgeschoss die Gäste. Zur Einstimmung wurden von hilfreichen Händen Getränke gereicht. Bekannte und Freunde begrüßten sich. Die Geladenen suchten und fanden ihre Plätze. Die Bonner Barock-Solisten umrahmten den Festakt mit Stücken von Haydn, Telemann und Vivaldi.

Der Präsident des DRK Landesverbandes Nordrhein e.V., Heinz-Josef Vogt, hielt die Begrüßungsansprache und dankte allen Beteiligten für die Initiative zum Neubau und für ihre tatkräftige Mit-

wirkung. Eine Sanierung des alten Gebäudes wäre in jeder Hinsicht unwirtschaftlich gewesen. Es war modernen Erfordernissen nicht mehr angemessen.

Architekt Harald Nürnberg überreichte den Schlüssel und stellte sein gelungenes Konzept des Hauses vor, das in die Rheinlandschaft mit gezielter Verwendung des Baustoffs Holz harmonisch eingefügt wurde. Lichtdurchflutete Räume eröffnen aus jedem Blickwinkel die Aussicht auf die einzigartige Umgebung. In den Zimmern für die Bewohner wurden die Glasfenster bewusst bis auf den Fußboden gezogen, so dass auch Bettlägerige sich am Ausblick erfreuen können.

Die erste Bürgerin unserer Stadt, Frau Bärbel Dieckmann, erzählte in ihrem Grußwort von den mannigfachen Schwierigkeiten, die sich dem spontan gefassten Plan anfangs entgegenstellten. Ihrem nimmermüden persönlichen Einsatz ist sehr viel zu verdanken. Ihre warmen Worte werden vor allem denen, die sie schon bei der Demonstration erlebten, in guter Erinnerung bleiben. Aus weiteren Grußworten erfuhren die Zuhörer, dass das Haus nun als reines Pflegeheim geführt wird und nach gemeinsamem Beschluss aller Beteiligten den Namen SENIORENHAUS STEINBACH führt. Die Trägerschaft liegt nach wie vor beim Deutschen Roten Kreuz.

Das Seniorenhaus Steinbach ist in Bezug auf Ausstattung und Pflegeeinrichtungen das derzeit modernste und beste in ganz Deutschland. Es besteht der



12.07.2002: Der Präsident des DRK-LV Überreicht den Hausschlüssel an Matthias Walbröl

Wunsch, alle Heime auf diesen hohen Standard zu bringen; doch scheitert so manches am Gelde. Für die Vereinigung der Bewohner und ihrer Angehörigen sowie der Mitarbeiter ergriff zum Schluss Dr. Hans-Joachim Wolter das Wort und erinnerte an die Probleme, die anfangs zu lösen waren, bis das DRK vom neuen Projekt überzeugt werden konnte und eine harmonische Zusammenarbeit entstand, für die er sich herzlich beim Abteilungsleiter Wohlfahrtspflege des DRK Landesverbandes, Detlef Schmidt, bedankte. Heimleiter Matthias Walbröl, dem der Schlüssel des Hauses vom Präsidenten weitergegeben worden war, dankte mit herzlichen Worten allen Bewohnern und Mitarbeitern, die die zweijährigen Beschwerden des Exils in der Wichterichstraße und die Unbilden der

erforderlichen Umzüge ohne Murren in Kauf genommen haben. Der Dank galt auch dem DRK, der Stadt, der Landesregierung, dem Architekten und den fleißigen Handwerkern, die noch immer letzte Arbeiten zu erledigen haben. Die Darbietung einer folkloristischen Tanzgruppe aus dem fernen Peru bildete den heiteren Abschluss der Feier. Das reichhaltige Buffet aus der eigenen Küche wurde eröffnet, Musik erklang im ganzen Hause und es wurde später Nachmittag, ehe die Gäste Abschied nahmen. Ich habe 1963 an der ersten Einweihungsfeier teilgenommen. Damals zog meine Mutter ins Haus Steinbach ein.

Selbstverständlich habe ich zu den Demonstranten am denkwürdigen 23. April 1999 gehört. Und nun durfte ich wieder dabei sein, als der Neubau eröffnet wurde. Für den Fall des Falles habe ich mich längst vormerken lassen, denn ich bin sicher, dass man nirgends besser aufgehoben sein könnte, wenn man Hilfe und Pflege benötigt.

Gisela Seelhorst,
SteinbachBote September 2002

Gisela Seelhorst war über Jahrzehnte mit dem Haus verbunden. Sie machte ehrenamtliche Besuche und betreute zeitweise ihre Cousine, die im Haus Steinbach lebte. Sie blieb auch im hohen Alter mit dem Haus in Kontakt und verstarb im April 2013.

Der Brand am 25.10.2007

Gottlob hat die Einrichtung relativ wenige schicksalsträchtige Tage erlebt. Der Abend des 25. Oktobers 2007 gehört aber sicherlich dazu. Es sah nach einem ganz normalen Abend aus, als gegen 20 Uhr das Telefon beim Heimgeschäftsführer Matthias Walbröl klingelte. Eine Mitarbeiterin berichtete in kurzen Sätzen,

ein Bild von der Lage machen: Aus einem Zimmer der Rheinseite des Dachgeschosses schlugen die Flammen bis aufs Dach. Die Feuerwehr war mittlerweile auch eingetroffen – zusätzlich alarmiert durch die Brandmeldeanlage – und bekämpfte den Brandherd. Sie war mit insgesamt 150 Einsatzkräften, elf



Das völlig ausgebrannte Zimmer im Dachgeschoss

dass in einem Bewohnerzimmer ein Fernseher implodiert sei und es brenne. Die Feuerwehr sei unterwegs. Kurze Zeit später konnte er sich dann selbst

Rettungswagen und fünf Notärzten angerückt, denn sie rechnete mit einem so genannten Massenansturm von Verletzten (MANV Stufe 2). Auch das DRK fand

sich mit seinen Sondereinsatzgruppen „Rettungsdienst“ und „Betreuung“ umgehend vor Ort ein.

Die schlimmsten Befürchtungen bewahrheiteten sich zum Glück nicht. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hatten sofort begonnen, die Bewohner aus dem betroffenen Haustrakt zu evakuieren, wobei sie tatkräftig von den Einsatzkräften unterstützt wurden. Den außer Betrieb gesetzten Aufzug ersetzten starke Männerhände. Dank einer Telefonkette wurden zusätzlich viele Mitarbeiter zur Unterstützung ins Haus geholt, und auch der Landesgeschäftsführer Günter Neuses und Abteilungsleiter Detlef Schmidt waren aus Düsseldorf herbeigeeilt.

Glücklicherweise konnten die eingeschlossenen Personen nach und nach mit Schutzhauben aus dem verqualmten Trakt geborgen werden. Der Feuerwehr gelang es dann auch, das Feuer unter Kontrolle zu bringen und größeres Unheil abzuwenden. Das größte Glück: Niemand war ernsthaft zu Schaden gekommen.

Klar war aber auch sehr schnell, dass das gesamte Dachgeschoss nicht mehr bewohnbar war. Mit Behelfsbetten wurde im Veranstaltungsraum eine große Bettstatt hergerichtet, in der die betroffenen Bewohner eine erste Bleibe finden konnten. Unvergesslich das Bild des großen Schlafsaals mit den Bewohnern, die alles mit enormer Gelassenheit ertrugen: eine schicksalserprobte Generation.

Am nächsten Tag musste dann rasch für 13 Bewohner eine geeignete Unterbringung zur Verfügung gestellt werden; so wurden teils Einzelzimmer mit Einverständnis der Bewohner in Doppelzimmer umfunktioniert, und sechs Bewohner zogen vorübergehend in die Kurzzeitpflege ins Godesberger Waldkrankenhaus um.

Anschließend begann dann erst die richtige Arbeit: die Komplettsanierung zweier Zimmer einschließlich des Erkers und eines Teils des Daches sowie des Wohnbereichs. Die Ursprungsgewerke aus der Bauphase und auch der Architekt, Harald Nürnberg, standen schnell bereit, so dass das Projekt Wiederaufbau zielbewusst angegangen werden konnte. Weihnachten sollten alle wieder im Hause sein. Wer die Bilder des Abends und der ersten Tage danach noch vor Augen hatte, konnte dieses Ziel kaum glauben. Aber auch hier wurde deutlich: Mit entsprechender Unterstützung - und die reichte weit über die Einrichtung hinaus - ist letztlich vieles zu schaffen. Entbehrungen und Mühen waren dann auch schnell vergessen, als drei Tage vor Weihnachten alle Bewohner wieder im Hause waren und am Heiligabend gemeinsam das Weihnachtsfest 2007 begehen konnten.

Dr. Wilhelm Steinbach (1903-1976)

Stifter unseres Hauses

Versuch einer Würdigung

Er wollte ein vorbildliches Haus für alte Menschen bauen, Dr. Wilhelm Steinbach, der Stifter dieses Hauses. Wenn er das Wort Stifter auch nicht gerne hörte, überhaupt seinen Namen zunächst nicht genannt haben wollte im Zusammenhang mit dem Heim, dessen Bau er anregte, vorantrieb und ganz wesentlich mitfinanzierte. Das ist jetzt fünfzig Jahre



Dr. Wilhelm Steinbach

her: Grund für einen Blick zurück. Es ist - nach Abriss und Neubau - nicht mehr dasselbe Gebäude, in dessen Eingangsbereich sein Foto hängt. Und doch

ist es noch sein Haus. Sein Name zog mit um. Auf ausdrücklichen Wunsch der Bewohner: Seniorenhaus Steinbach!

Als 1999 das DRK-Altenheim Haus Steinbach geschlossen werden sollte, begannen betroffene Bewohner und Angehörige, sich wieder mit seiner Geschichte zu befassen. Manche von uns konnten sich noch an die Anfänge erinnern. Auch ich war bei der „legendären“ Einweihung am 22. Juli 1963 dabei, denn meine Großmutter gehörte zu den Erstbeziehern. Die Eltern hatten uns Kinder auch deshalb mitgenommen, weil wir bei der Feier den Bundespräsidenten sehen würden.

Einzelheiten zu Planung und Entstehung des neuen Altenheims fanden sich in einer Serie von Artikeln lokaler und regionaler Zeitungen aus den Jahren 1961 bis 1963. Ein Mehlemer Bürger, steht dort, beabsichtige, das Rote Kreuz als Erbe für sein Vermögen einzusetzen, wenn das DRK sich verpflichte, ein Heim für alte Menschen zu bauen und zu unterhalten. Eine Musteranlage für Altenheimneubauten in der Bundesrepublik solle es werden. Die Beschreibungen sind enthusiastisch: ein Wohnheim mit überwiegend Einzelzimmern, ein jedes mit eigener Toilette und

Waschgelegenheit, Wohnungen für Ehepaare, Pflegeabteilung. 88 Betten insgesamt. Balkone mit Blick auf die herrliche Rheinlandschaft, großzügige Speise- und Gemeinschaftsräume, ein Musikzimmer, Leseraum und Bibliothek. Die „große Freiterrasse, wo ein Springbrunnen sprudelt“, der weiträumige Garten mit altem Baumbestand...

Man begann, erfährt man, im Dezember 1961 mit Abbrucharbeiten, denn auf dem parkartigen Gelände stand eine alte Villa, laut „General-Anzeiger“ zuletzt Familienerholungsheim der Caritas. Zum Richtfest nennt die „Rundschau“ Namen: die Architekten Peter Knaak aus Siegen und Dipl.-Ing. Wolfram Stolle aus Bad Godesberg, den Initiator Dr. Steinbach, viel Prominenz von Stadt, Kreis, Land und DRK. Zur Vollendung des Baus mehr über die Finanzierung. So schreibt die „Siegener Zeitung“: „Dr. Wilhelm Steinbach, das 59-jährige alleinige Vorstandsmitglied der Eiserfelder Steinwerke AG, brachte in die Stiftung einen Vermögenswert von 1 Mill. DM ein und sorgt weiter durch seinen Einfluss in westdeutschen Wirtschaftskreisen für großzügige Spenden.“ An die drei Millionen DM werde der Bau kosten, die aus besagter Stiftung, Eigenmitteln des DRK, Zuschüssen von Stadt und Landkreis und Landeswohnbaumitteln aufgebracht würden.

Schließlich die Einweihungsfeier nach etwa eineinhalb Jahren Bauzeit. Bundespräsident Lübke spricht über die Le-

bensprobleme alter Menschen und rühmt Bürger- und Gemeinsinn Dr. Steinbachs, der vom Präsidenten des DRK, Ritter von Lex, mit dem Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes ausgezeichnet wird. Der DRK-Landesverband Nordrhein hat zur Eröffnung eine Festschrift aufgelegt.

Soviel zum Bau. Über dessen „geistigen Vater“ fand sich in den Zeitungen wenig. Erst ein Empfang anlässlich seines 65. Geburtstags im Hotel Arera Ende 1968 war Anlass zu Rückblicken auf Steinbachs beruflichen Werdegang. Geboren in Düsseldorf. Studium der Volks- und Betriebswirtschaftslehre und Promotion an der Universität Köln. Zunächst Organisations- und Leitungsaufgaben in Produktionsbetrieben verschiedener Sparten. Seit 1937 alleiniger Vorstand der Eiserfelder Steinwerke AG (Siegen). Tätigkeit in Aufsichtsräten und Beiräten der eisenverarbeitenden und Maschinenindustrie. Mitbegründer und Vorsitzender des Bundesverbandes Natursteinindustrie und vielfältige weitere ehrenamtliche Tätigkeiten in Organisationen der gewerblichen Wirtschaft und wissenschaftlichen Instituten.

Das Bild wurde abgerundet, als 2003 für einen Artikel im SteinbachBoten zu seinem 100sten Geburtstag Mehlemer Freunde Dr. Steinbachs, das Apotheker-Ehepaar Erwin und Herta Finger, sowie der Architekt Wolfram Stolle bereit waren, aus ihren Erinnerungen an ihn zu erzählen.

Wilhelm Steinbach hatte es nicht leicht gehabt. Als Waise hatte er sich sein Studium durch Arbeit in Hotelküchen selber finanziert. So verstand er etwas vom Kochen und von guten Weinen. Und so habe es ihm später, als in seinem „Mehlemer Eck“ in der Mainzer Str. 151 das Ehepaar Richter ein renommier-tes Restaurant führte, Freude gemacht, an der Erstellung der Speisekarte mit-

pflegebedürftig. Er kümmerte sich um sie, bis sie sechs Jahre vor ihm verstarb. Die Hilfe des von ihnen gestifteten Al-tenheims hat keiner von beiden in An-spruch genommen.

Der Gedanke an den Bau eines Alten-heims hatte Steinbach schon viele Jahre beschäftigt. In Mehlem gab es damals noch keines. Und er wollte etwas Sinn-



Eröffnung 1963 (v.l.: Wilhelmine Lübke, Dr. Wilhelm Steinbach, Bundespräsident Heinrich Lübke)

zuwirken. Er wohnte in Mehlem in dem Haus Kriemhildstr. 10, das - wie das Mehlemer Eck und sein ganzes noch verbleibendes Vermögen - nach seinem Tode an das DRK ging. Er war verheira-tet mit Johanna Steinbach, geb. Eul. Die Ehe blieb kinderlos. Seine Frau war viel krank, die letzten Jahre ihres Lebens

volles mit seinem Vermögen anfangen. Die Gerontologie oder Altersforschung war ein noch junges Fach, die Betreu-ung einer zunehmenden Zahl von al-ternden Menschen, die aus verschiede-nen Gründen nicht bei ihrer Familie wohnen konnten, eine neue Herausfor-derung. Neue Wohnformen wurden dis-

kutiert, und Steinbach war begeistert: „Es kommt mir darauf an, jeden Anstaltscharakter zu vermeiden und ein Hotel für alte Dauerwohngäste zu schaffen, mit allen Bequemlichkeiten, aber auch mit allen Möglichkeiten individueller Lebensgestaltung.“ Bahnbrechend die Einteilung des Heims in drei Stufen, das Appartementheim, das Wohnheim und das Pflegeheim, die den Bewohnern auch im Krankheitsfalle ein Bleiberecht bis zum Lebensende garantierte.

Erst als sein Plan Gestalt angenommen hatte, machte Dr. Wilhelm Steinbach sich auf die Suche nach einem geeigneten Träger. Überkonfessionell sollte er sein - Steinbach selbst war konfessionslos. Seine Wahl fiel auf das Deutsche Rote Kreuz. Es folgte eine Zeit intensiver Zusammenarbeit. Ob Mittelbeschaffung oder Bauleitung, Steinbach war immer mit dabei. Er kam - obwohl zu dieser Zeit noch im Beruf - fast täglich auf die Baustelle. Um alles kümmerte er sich, besorgte, was noch fehlte - sei es eine einzelne Gartenbank, seien es ganze Wagenladungen besonderen Natursteinmaterials für Eingangsbereich, Speisesaal oder Terrasse. Als das Haus fast fertig war, begann man mit dem Bau der kleinen Kirche nebenan, einer „Unsancta-Kapelle“ für beide Konfessionen, die ihm besonders am Herzen lag. Noch einmal 350 000 DM aus eigenen Mitteln, so die „Siegener Zeitung“, stellte Steinbach dafür zur Verfügung.

Er hatte noch weitere Pläne: Auf dem benachbarten Gelände sollten Altenwohnungen entstehen, ein „Haus der offenen Tür“ und vieles mehr. Aber dazu reichten die Zeit und seine Kräfte nicht mehr, das haben andere nach ihm gemacht.

Was für ein Mensch Wilhelm Steinbach war? Sein Lebenswerk sagt fast genug. Er selber drängte sich nicht in den Vordergrund. Trotzdem ein Versuch, ihn nach den Beschreibungen derer, die ihn kannten, zu charakterisieren: Er war geradlinig. Unermüdlich und zielstrebig in der Verwirklichung seiner Vision. Selbstbewusst und energisch. Humorvoll, manchmal ironisch, aber immer mit dem nötigen Schuss Selbstironie. Er war umfassend gebildet, ein Sammler wertvoller Buchausgaben, Musikfreund mit großer Plattensammlung, viel Wagner dabei.

Als der Bau vollendet war, hat er die Geschicke des Heims stets weiter verfolgt. Dorthin führten ihn später seine täglichen Spaziergänge. Dort auf dem schönen Gelände lag seine Frau begraben. Und dort fand auch er seine letzte Ruhe. Kennen Sie das Grab? Man findet es nur, wenn man danach sucht: ganz versteckt an der Nordwand der Kapelle. Gehen Sie es einmal besuchen!

Dr. Barbara Jaeschke-Opitz

50 Jahre „Haus Steinbach“ - Gedanken zur Architektur

Seit nun 50 Jahren befindet sich auf dem wunderschönen Grundstück in Bonn-Mehlem direkt am Rhein ein Platz, auf dem das Wohnen für alte Menschen realisiert wird. Das erste „Haus Steinbach“ wurde im Juli 1963 seiner Bestimmung übergeben. Zum damaligen Zeitpunkt war das Haus als Altenheim konzipiert. Es wurde eine Stätte des Wohnens für älter werdende Menschen gebaut. Damals wurde ein fünfgeschossiger Baukörper errichtet, der eine Nord-Süd-Ausrichtung hatte. Die Wohnzimmer waren in Richtung Süden ausgerichtet, und die notwendigen Funktionsräume richteten sich nach Norden. Zwischen den unterschiedlichen Bereichen war ein langer, dunkler Flur. Zusätzlich befanden sich im Erdgeschoss eine Cafeteria, Gemeinschaftsräume, Bibliothek etc. Eine dem Rhein zugewandte Gartenterrasse diente im Sommer als Aufenthaltsfläche im Freien. Des Weiteren waren auf dem Grundstück Apartmenthäuser, eine Hausmeisterwohnung, die Funktionsräume, die Küche, die Waschküche usw. Ebenfalls gab es ein kleineres Wohnheim, in dem Einzel- und Doppelzimmer untergebracht waren. Dieses Haus entsprach Anfang der 60er Jahre den Notwendigkeiten des Wohnens für alte Menschen und war damals richtungweisend. Im Laufe der Jahrzehnte veränderte sich der Bedarf für alte Menschen. Zum reinen Wohnen kam die

Notwendigkeit der Pflege. Die älter werdende Generation ging erst in eine solche Einrichtung, wenn sie zu Hause nicht mehr selbstständig leben konnte und einer institutionellen Pflege bedurfte. Daraus ergab sich, dass das damalige Altenwohnheim nicht mehr den Notwendigkeiten von modernen Pflegekonzepten entsprach. Um den Bedürfnissen und Pflegenotwendigkeiten der alten Menschen weiterhin gerecht zu werden, entschloss sich das Deutsche Rote Kreuz zum Ende des Jahrtausends, das Gebäude zu modernisieren. Unser Büro erhielt damals den Auftrag zu untersuchen, inwieweit das Bestandsgebäude modernen Pflegekonzepten anzupassen ist. Nach eingehender Untersuchung kamen wir zu dem Ergebnis, dass eine solche Anpassung mit wirtschaftlich zu vertretenden Mitteln nicht möglich sei. Selbst bei Einsatz einer unwirtschaftlichen Investition konnte das Ergebnis eines Umbaus des bestehenden Gebäudes nicht befriedigen. Schweren Herzens entschieden die Projektbeteiligten gemeinsam, das Bestandsgebäude auf dem Grundstück zu entfernen und an gleicher Stelle einen Neubau zu errichten. Hiermit war die Möglichkeit gegeben, einen Baukörper zu planen, der moderne Pflegekonzeptionen ermöglicht und darüber hinaus so variabel gestaltet ist, dass Änderungen innerhalb des Gebäudes, die ggf. in der Zukunft notwen-

dig werden würden, in diesem Haus ebenfalls zu realisieren sind. Das auf dem Grundstück liegende Planungsrecht verlangte einen Neubau, der sich im Wesentlichen innerhalb der Grenzen des bisherigen Altbaus befinden sollte. Es wurde entschieden, einen Baukörper zu planen, der nicht in Nord-Süd-Ausrichtung – wie der Altbau –, sondern in Ost-West-Ausrichtung liegen sollte. Hiermit war die Möglichkeit eröffnet, zu beiden

geplant, der im Prinzip die jeweiligen Wohngruppen außen ablesbar macht. Um dem wunderschönen, parkähnlichen Grundstück mit altem Baumbestand möglichst viel Bedeutung zukommen zu lassen, wurden große Teile des Gebäudes verglast. Alle Bewohnerzimmer haben bodentiefe Verglasungen und somit, auch wenn bettlägerige Menschen darin wohnen, die Möglichkeit, den Außenraum bzw. die Natur in ihren Jahreszei-

ten zu erleben. Das in diesem Gebäude realisierte „Wohngruppenprinzip“ ermöglicht, unterschiedliche Angebote je nach Bedarfslage der Bewohner zu realisieren. Sollten sich in Zukunft die pflegerischen Notwendigkeiten ändern, muss dieses Gebäude nicht abgerissen werden. Mit wenigen Eingriffen lassen sich in diesem neuen „Haus



Luftaufnahme Merkur Flug GmbH

Steinbach“ auch zukünftig notwendige Änderungen des Pflegekonzepts vornehmen.

Seiten eines Flures Bewohnerzimmer einzurichten und somit Wohngruppen innerhalb der Geschosse zu ermöglichen. Große Teile der Bewohner erhalten die Möglichkeit, Zimmer mit direktem Rheinblick zu bewohnen. Die zur anderen Seite gelegenen Zimmer haben den Vorteil der Westorientierung und damit der Orientierung zur Sonnenseite. Es wurde ein stark gegliederter Baukörper

Harald Nürnberg -Architekt-

Die ehrenamtliche Tätigkeit in den letzten fünfzig Jahren bei uns im Hause

Das neue Haus Steinbach hat sich im Verhältnis zum alten baulich erheblich verändert, und auch die Altersstruktur der Bewohner/Innen ist inzwischen eine andere geworden. Heute bleiben sie so

neuer Bewohner unsicher und brauchte praktische und seelische Unterstützung. Bei der Umstellung auf ein neues Zuhause halfen die Ehrenamtler, sich bei uns zurecht zu finden und wohl zu füh-



Schach dem König

lange wie möglich in ihrer Wohnung und kommen erst dann, wenn es gar nicht mehr geht, in das Haus Steinbach. Nicht zuletzt ist aber auch die Tätigkeit der Ehrenamtler eine andere geworden.

Es gab früher nur wenige ehrenamtliche Mitarbeiter bei uns im Hause. Sie waren in speziellen Einzelfällen tätig. So war bei einem Einzug in unser Haus manch

len. Und bei den Immobilien war es besonders wichtig, Wärme und Zuneigung zu vermitteln.

Heute ist die Anzahl der Ehrenamtler auf 16 erheblich gestiegen. Somit ist es möglich, darüber hinaus durch eine Reihe verschiedener Veranstaltungen gleich viele Bewohner/Innen gleichzeitig zu erreichen und ihnen ein abwechslungsrei-

ches und angenehmes Leben bei uns zu ermöglichen.

Beispielhaft seien genannt: der Singkreis am Montag, der ein Mitsingen oder Mitsummen der Bewohner ermöglicht, da sie die alten Volkslieder noch von ihrer Jugend her kennen und sich gerne daran erinnern. Zudem fördert dieser Kreis den Gemeinschaftssinn. Oder am Freitag die Zeitungsrunde, die aktuelle politische Themen aufgreift und diskutiert, aber auch lokale, originelle und humorvolle Begebenheiten erörtert. Am Montag nehmen viele auch gern teil am Vorlesen von spannenden Kurzgeschichten. Und wer gern Karten spielen

will, findet am Dienstag unter Anleitung Mitspieler. Nicht zuletzt werden auch Ausflüge mit dem PKW in die nähere Umgebung angeboten. Aber auch die Sorgen und Nöte des Einzelnen werden beachtet, und – wenn es angebracht ist – wird ein Ehrenamtler eingeschaltet, um hilfreich zur Seite zu stehen. Im Ergebnis kann festgehalten werden, dass die Vielfalt und Anzahl der Veranstaltungen im Verhältnis zu früher erheblich gestiegen sind. Von der Verwaltung erhalten wir Ehrenamtler beste Unterstützung – wir sind mit Freude und dem Herzen dabei.

Nachhaltigkeit, nicht nur ein Modewort im Haus Steinbach

Als vor 50 Jahren die Einrichtung eröffnet wurde, standen ökologische Themen nicht auf der Agenda. Das änderte sich im Laufe der Zeit zunehmend, und heutzutage besetzen Umweltschutz und Nachhaltigkeit zentrale gesellschaftliche Themenbereiche. Haus Steinbach engagiert sich hier seit 2007 im Rahmen des Ökoprot-Projektes der Stadt Bonn sowie seit 2009 als Partner der Fairen Woche.

„Aus Liebe zum Menschen“ (Slogan des DRK) bedeutet für uns, sich auch um die Umwelt hier vor Ort zu kümmern und nachhaltige Verbesserungen für unseren Umgang mit Ressourcen zu entwickeln. Zahlreiche Maßnahmen wurden seither umgesetzt, die erhebliche Energieeinsparungen zur Folge hatten. Neben den

klassischen Ansätzen Licht und Strom galt auch der Mülltrennung unsere Aufmerksamkeit. Die eigene Stromproduktion konnte durch den zusätzlichen Einsatz eines Blockheizkraftwerkes erheblich gesteigert werden und führte dazu, dass 30% des notwendigen Stroms – quasi als Abfallprodukt in der Wärmegewinnung - selbst produziert werden können. Mit der Fairen Woche versuchen wir außerdem, das Augenmerk auf die Produktion von Lebensmitteln zu lenken. Fair gehandelt bedeutet dabei, dass die Produzenten – zumeist in Afrika und Lateinamerika – einen angemessenen Preis für ihre Produkte erhalten. Im Rheincafé bieten wir daher ausschließlich fair gehandelten Kaffee an. Testen Sie ihn doch mal selbst.



Für fairen Handel im Einsatz: (von links) Anka Zink, Rüdiger Wagner (Umweltdezernent), Matthias Walbröl und Inês Ulbrich (Stadt Bonn).



*Verleihung Ökoprofit Urkunde 2010
v.l.: Matthias Walbröl, Oberbürgermeister Jürgen Nimptsch,
Minister Eckhard Uhlenberg, Stefan Gebel, Judith Gürke*

„Zum Geburtstag machen sich alle schick...“

und das seit 30 Jahren. Darüber freut sich Heike Werner ganz besonders, denn so lange ist sie ehrenamtlich als Werkleiterin – so die offizielle Bezeichnung – im Haus Steinbach tätig. Die engagierte Künstlerin ist natürlich stolz darauf, dass sich über die Jahre hinweg in ihrer Arbeitsgruppe viele „späte Talente“ entfaltet haben. Menschen, die mit Ma-

sentieren. Vernissagen, gemeinsame Unternehmungen und Geburtstagsfeiern der Senioren-Künstlergruppe sind dann auch immer willkommene Anlässe, sich richtig schick zu machen.

Ein Besucher im Haus Steinbach wird vielleicht zunächst gar nicht glauben können, dass alle Bilder in der Eingangshalle und den Fluren von Laien

stammen. Genauer gesagt, von Senioren jenseits der 70. Viele der späten Kreativen hatten zunächst Probleme sich „zu trauen“, den Pinsel in die Hand zu nehmen und aktiv zu werden. Aber Heike Werner – Profi in künstlerisch geprägter Sozialarbeit – ist eine ausgesprochen erfahrene Frau, die genau weiß, wie Menschen jeden Alters zu motivieren und zu begeistern sind. Dabei legt sie – wie sie selbst sagt – die Messlatte ziemlich hoch und versteht sich im Dialog mit den



1986: Ausstellung in der Sparkasse Mehlem. Heike Werner (rechts) leitet ehrenamtlich am Freitagnachmittag die Künstlergruppe im Haus Steinbach

len oder Gestalten früher „nichts am Hut“ hatten, sind heute mit Begeisterung dabei. So bieten sich immer wieder Gelegenheiten, die gelungenen Exponate voller Stolz der Öffentlichkeit sowohl im Haus Steinbach als auch extern zu prä-

Teilnehmern als deren „kritisches Regulatoriv“. Das Ergebnis? Akzeptanz auf der ganzen Linie. So werden zum Beispiel aktuelle Werke in der Deutschen Bank am Moltkeplatz in Bad Godesberg gezeigt. Kompliment!

Die Georg-Wilhelm-und-Hilde-Schreiber-Stiftung

Die Eheleute Schreiber hatten den DRK Landesverband Nordrhein – zweckgebunden für das Seniorenhaus Steinbach – testamentarisch zum Erben eingesetzt. Dabei haben sie Regelungen zur Verwendung des Nachlasses für bedürftige Bewohner des Seniorenhauses und für die Instandhaltung des Inventars der Aufenthaltsräume festgelegt. Die Bezeichnung „Stiftung“ ist auf die vom Ehe-

Zinseinnahmen dürfen jährlich zweckbestimmt verwendet werden.

Über die Verwendung der Mittel entscheiden einvernehmlich der Beirat als Interessenvertretung der Bewohnerinnen und Bewohner sowie die Heimleitung. Letztere erstellt auch den notwendigen Jahresabschluss, den die Beiratsmitglieder in jedem Jahr sorgfältig prüfen.



Georg-Wilhelm Schreiber

paar Schreiber getroffene Wortwahl zurück zu führen und im Sinne einer Schenkung zu verstehen. Dem Willen der Eheleute entsprechend wurde der Nachlass in Wertpapieren angelegt, und lediglich die sich daraus ergebenden

Das Ehepaar Schreiber lebte in der Nähe des Waldkrankenhauses in Bad Godesberg und war kinderlos. Das Testament setzten sie bereits 1996 auf, ohne dass es den Beteiligten hier vor Ort bekannt gemacht wurde. Nach dem Able-

ben des Ehepaares ließ sich ferner klären, dass Kontakte zu Dr. Steinbach bestanden hatten und wohl auch vereinzelte Besuche im Haus Steinbach stattgefunden haben mussten. Ihre letzte Ruhestätte fanden sie auf dem Zentralfriedhof. Jeweils zu den Geburtstagen und an Allerheiligen werden Blumengestecke niedergelegt. Zuletzt besuchte der Beirat das Grab im November letzten Jahres.

Von Anfang an waren sich alle Beteiligten darüber einig, dass es sich bei der Verwendung der Mittel nicht um Anschaffungen handeln sollte, die sich ohne weiteres auch aus dem normalen Investitionsbudget finanzieren lassen. Es sollten besondere Einrichtungsgegenstände sein, die möglichst vielen, wenn nicht allen Bewohnerinnen und

Bewohnern zugute kommen sollten. Lang und länger liest sich mittlerweile die Liste der Anschaffungen: Bänke im Park, die Brunnenanlage, der Seiteneingang zum Gelände, das Aquarium, Vogelkäfig, Vorhänge, Großpflanzen, Receiver und analoge Satellitenanlage, die Hochbeete, aber auch besondere Rollstühle und Geriatriestühle, der Druck des SteinbachBoten, Projektionsgerät und Fernseher, Ausflüge mit dem Schiff oder dem Bus, aber auch therapeutische Anwendungen für Schwerstpflegebedürftige, die sonst kaum oder gar nicht in den Genuss der Schreiber-Stiftung kommen würden. Die Reihe der Investitionen ist lang, Vorschläge sind immer sehr herzlich willkommen und nehmen Beirat oder Heimleitung gerne entgegen.

Zuerst war ich der Hahn im Korb

Ende März 1978 hatte ich meinen ersten Arbeitstag als Hausmeister im Seniorenhaus Steinbach oder, besser gesagt, als Mädchen für alles. Damals war ich der einzige Mann im Haus, sozusagen der Hahn im Korb.

Gewohnt habe ich in einer Vier-Zimmer-Wohnung direkt im Haus, bis das alte Gebäude abgerissen wurde.

Meine Aufgaben bezogen sich nicht nur auf handwerkliche Tätigkeiten, sondern auch auf den wöchentlichen Einkauf der Nahrungsmittel, das Tragen schwerer Töpfe in der Küche usw. Wir waren wie

eine Großfamilie. Es wurde zusammen gekocht und gegessen.

Damals wurde alles noch auf dem Markt gekauft und frisch zubereitet. In der Küche waren vier Lehrmädchen und eine Köchin beschäftigt.

Es gab auch noch keine Pflegedienstleitung oder Heimleitung.

Als Oberin sorgte Schwester Waltraud in ihrem grauen Kleid, weißer Schürze und Häubchen für Zucht und Ordnung im Haus.

Alle Mitarbeiterinnen der Küche, Hauswirtschaft und Pflege haben damals im Personaltrakt des Hauses gewohnt. Schwester Waltraud hat jeden Abend die Betten der Mädchen kontrolliert, sie war sehr streng mit ihnen.

Als Schwester Waltraud in Rente ging, kam ein- bis zweimal die Woche jemand

Rente ging, wurde Herr Walbröl Heimleiter.

Das Haus veränderte sich mit der Zeit. Ich kann nicht sagen, dass früher die Zeit besser war, sie war anders.

Seit Ende 2003 bin ich selbst in Rente, kann mich aber immer noch nicht ganz



Erich Hindenberg: ein begeisterter Karnevalist

aus Düsseldorf, um nach dem Rechten zu sehen.

Kurz danach kam 1980 Frau Eschweiler, um das Heim zu leiten. Sie hatte eine Praktikantin, eine Sekretärin und einen Zivi.

1990 kam Herr Walbröl als Stellvertretung von Frau Eschweiler dazu. Als dann Frau Eschweiler Ende 1993 in

trennen.

Als Aushilfe bin ich immer noch zweimal die Woche im Haus, um hier und da auszuhelfen, Fahrten und was immer so anfällt zu erledigen.

Haus Steinbach ist wohl immer noch mein zweites Zuhause.

Erich Hindenberg

„Was soll das Mädchen da ...?“

Dieser etwas unwirsche Satz prägte den Start von Helga Eschweiler am 1. November 1980 als Heimleiterin im Haus Steinbach. Gerade mal 40 Jahre alt, kurz nach bestandem Examen, wagte sie den Sprung ins kalte Wasser und nahm die Herausforderung an. Nach



Das „Mädchen“ mit Rückgrat (rechts Helga Eschweiler)

dem Motto „Aller Anfang ist schwer“ meisterte sie die ersten Hürden: Es gab wenig Harmonie unter den Bewohnern; auch die Mitarbeiter sperrten sich gegen die Neue - es war viel zu tun. Vor allem Überzeugungsarbeit. Heute lächelt Helga Eschweiler über die Anfangsschwierigkeiten und sagt: „Ich hatte das Glück, vor meinem Studium in der Industrie Managementenerfahrung in Führungspositionen sammeln zu können. Das hat mir in meiner Praxis als Heimleiterin enorm geholfen. Und nicht zuletzt mein Mann, der mich stets unterstützt hat.“

Helga Eschweiler hatte ganz konkrete Vorstellungen, wie sich das Leben der

Menschen im Haus Steinbach „anfühlen“ sollte. Dazu gehörte unbedingt ein reichhaltiges kulturelles Angebot für die Bewohner: Konzerte, Ausflüge, Feste und Ausstellungen, Arbeitskreise sowie immer wieder neue Anregungen, die den Alltag bereicherten. Und damit erarbeitete

sie sich auch die Akzeptanz der vormals recht kritischen Bewohner. Ihr Ziel war, im Haus eine Atmosphäre von Wohlbefinden und Harmonie zu schaffen, die sich auch auf den Gesichtern der Bewohner widerspiegelte. Das gelang ihr zweifellos. Und unter dem persönlichen Motto „Glück ist Arbeit, Arbeit ist Glück“ prägte sie das Haus Steinbach bis zu ihrer Pensionie-

rung Ende 1993. Legendär sind bis heute ihre privaten Einladungen von Mitarbeitern und Bewohnern in ihr „Café Eschweiler“, wo sie selbst liebevoll die kulinarischen Highlights dekorativ in Szene setzt.

Übrigens: Ihre Leidenschaft zu dekorieren prägt heute immer noch das Haus Steinbach. Über das Jahr hinweg schmückt Helga Eschweiler zur Freude aller Bewohner und Besucher seit ihrer Pensionierung auch weiterhin das Haus zu allen Jahreszeiten und Festen. Dafür müsste man ihr eigentlich einen Preis verleihen – oder?

Ein Mann für alle Fälle...

und das seit 1990, zumindest was das Haus Steinbach betrifft. Das war mein Eindruck von Matthias Walbröl nach unserem ersten Gespräch. Hätte ich ihm davon verraten, wäre sein Einspruch vorhersehbar gewesen. Und deshalb behielt ich das Ganze erst einmal für mich – so kann der interessierte Leser sich jetzt selbst ein Bild machen!

Im April 1990 übernimmt der Sozialpädagoge Matthias Walbröl die neu geschaffene Führungs-Position „Sozial- und Pflegedienstleitung“ im Haus Steinbach. Eine vielseitige Aufgabe, für die auch Managementfähigkeiten gefordert waren. Galt es doch vor allem, Strukturen zu verändern oder zu erneuern. Ende 1993 ging die damalige Heimleiterin Helga Eschweiler in den wohlverdienten Ruhestand, und Matthias Walbröl wurde als Nachfolger zum Heimleiter berufen. Ja, aber vorher hatte er noch eine ungewöhnliche Prüfung zu bestehen: Weihnachten 1993 kannte das Wasser im Rhein kaum noch Grenzen, bis heute wird vom „Jahrhunderthochwasser“ oder „Weihnachtshochwasser“ gesprochen. Dieses Ereignis war sozusagen die Eintrittskarte für die nächste Stufe auf der Karriereleiter. Zupacken, Transporte sicherstellen, ausreichend Nahrung beschaffen, Probleme lösen, trotzdem Weihnachten feiern und den Bewohnern das Gefühl vermitteln, gut aufgehoben zu sein. Alles wurde gut!

Die nächste Herausforderung war dann 1999 die drohende Schließung des sanierungsbedürftigen Hauses. Diskussionen, Kooperationen und Demonstrationen hatten nur das eine Ziel, den Erhalt des Hauses Steinbach. Schließlich konnten sich die Bewohner, deren Angehörige, Mitarbeiter und die Leitung so überzeugend einbringen, dass ein totaler Neubau beschlossen wurde.

Für Matthias Walbröl, seine Mitarbeiter und die Bewohner hieß es nun erneut „Ärmel hochkrempeln“. Umzug mit dem gesamten Inventar in die provisorische Unterkunft bei der AWO, dort im Provisorium leben, um dann endlich nach zwei Jahren zurück in das neue Seniorenhaus Steinbach zu ziehen – welche Freude! Das Haus ist nicht nur architektonisch ein Schmuckstück am Rhein, sondern sein modernes Konzept ist in enger Zusammenarbeit zwischen Leitung, Mitarbeitern, Bewohnern, Angehörigen und dem Träger entstanden. Überwiegend Einzelzimmer, überschaubare Bereiche auf drei Ebenen und zwei Pflgeteams einschließlich Nachtdienst veranschaulichen das zukunftsweisende neue Konzept. Schöne Feste, vielseitige Freizeitaktivitäten und ein abwechslungsreiches Programm tragen zum Wohlgefühl der Bewohner bei.

Dass es dann im Oktober 2007 doch noch einen negativen Höhepunkt gab, sei nur am Rande erwähnt. Ein Brand

zerstörte einige Räume, aber niemand wurde verletzt. Schon nach acht Wochen war der Fall sozusagen fast vergessen. Das Management hatte auch diese Aufgabe mit Bravour bewältigt.

Es liegt auf der Hand, dass auch viele andere Fähigkeiten gefordert sind, das Seniorenhaus Steinbach zu führen. Matthias Walbröl wird in diesem Zu-

sammenhang aber nie müde, auf seine engagierten Mitarbeiter zu verweisen. Ein positiver Alltag, das Eingehen auf die Bedürfnisse der Bewohner, eine fröhliche Atmosphäre und Verständnis im Umgang miteinander sind für ihn unverzichtbar. Das alles prägt das Seniorenhaus Steinbach, von dem sein Leiter sagt: „Das Haus ist ein Teil meines Lebens.“



2000 + 2002: Zwei Umzüge mit dem DRK

„Wer kennt noch Schwester Waltraud....“

überlegt Agnes Wolking. „Ich habe sie sehr verehrt. Sie war streng und mitfühlend zugleich. Als einzige im Haus Steinbach trug sie eine Schwesterntracht und dazu stets das weiße Häubchen. Niemals wurde sie in privaten Kleidern gesehen. Mich hat sie damals, das war 1969, eingestellt. Meine Kinder

waschen und gepflegt. Hinzu kam natürlich die Wäsche der Bewohner, die besonders sorgsam behandelt wurde. Und wenn mal ein Knopf fehlte oder der Reißverschluss erneuert werden musste, habe ich auch gern zu Nadel und Faden gegriffen. Als gelernte Schneiderin war das für mich kein Problem.“



*Agnes Wolking (Bildmitte),
Mitarbeiterin der ersten Jahrzehnte*

waren aus dem Größten heraus, und ich konnte voller Stolz mit 34 Jahren als Mitarbeiterin in der Wäscherei des Hauses Steinbach starten. Es gab viel zu tun, denn die gesamte Wäsche des Hauses, also Tisch- und Bettwäsche, aber auch sämtliche Gardinen und Vorhänge, wurden von uns noch selbst ge-

Gab es Ereignisse, die man nicht vergisst? „Ja, da fällt mir natürlich sofort das Hochwasser ein. Das war zu Weihnachten 1993. Das Haus Steinbach war völlig von Wasser umgeben, Versorgung und Transporte extrem schwierig. Und privat hatte es mich besonders getroffen. In unserem Haus ging nichts mehr. Acht Tage ohne Strom und Gas – und das über Weihnachten. Unvergesslich!“

Was war für sie im Rückblick besonders schön? „Das fröhliche Miteinander habe ich sehr genossen. Auch die Kontakte zu den Bewohnern und die herrlichen Feste. Zu meiner Zeit waren die Bewohner deutlich jünger als heute. Sie kamen mit ungefähr 65 Jahren ins Haus Steinbach und waren meist noch sehr mobil. Das hat sich im Lauf der Jahre geändert, aber ich habe mich dort immer wie zu Hause gefühlt, 30 Berufsjahre lang.“

Agnes Wolking

„Als Teenager hatte ich einen Traum...“,

erzählt Judith Gürke mit einem leichten Lächeln. Ich habe schon immer gern gekocht und gebacken und viele Dinge im Haushalt erledigt. Und als ich dann 17 war, wusste ich sehr genau, welchen Beruf ich ergreifen wollte: Hauswirtschafterin. Ich hatte großes Glück und bekam 1980 einen der begehrten Ausbildungsplätze im Haus Steinbach. Danach war ich fit für Haushalt und Küche und blieb dem Haus Steinbach treu!

Übrigens: Meine Glückssträhne hielt an. Der Bruder einer Arbeitskollegin wurde mein Traummann. 1985 heirateten wir, zwei Töchter machten das Glück perfekt. Die Großeltern halfen bei der Kinderbetreuung, ich musste meinen Beruf nicht aufgeben. Zeitlich habe ich ein wenig zurückgesteckt und später die Küche im Haus Steinbach gegen die Wäscherei eingetauscht. So blieb mir nachmittags und auch am Wochenende mehr Zeit für meine Familie.

Wenn man Judith Gürke fragt, ob es ihr nicht langweilig geworden ist, mehr als 30 Jahre im Seniorenhaus Steinbach tätig zu sein, dann erntet man einen ziemlich verständnislosen Blick: „Ich habe in der langen Zeit hier so viel erlebt und auch den Umzug vom ersten Haus Steinbach in das jetzige Pflegeheim mitgemacht. Es hat sich viel verändert, aber irgendwie ist es doch mein Zuhause!“



Judith Gürke, „Wäschefee“ im Seniorenhaus Steinbach

Und wer wie ich das Vergnügen hat, Frau Gürke in ihrem Wäschekeller besuchen zu dürfen, dem steigt ein wunderbarer Duft von Bügelwäsche in die Nase. Da werden Erinnerungen wach. Was so gut duftet, muss auch gut sein! Sorgfältig gewaschen, gemangelt oder gebügelt erhalten die Bewohner einmal in der Woche ihre Wäsche zurück – von der Wäschefee, die manchmal auch Zeit für einen kleinen Plausch hat.

Die Anglikaner im Haus Steinbach

Zur Geschichte des DRK-Heims in Mehlem gehört auch der Aufenthalt der Anglikaner in der Kapelle des Heims Haus Steinbach. Wir zogen im Oktober 1994 in das Haus ein, wo wir dann jeden Sonntag unsere Gottesdienste hielten. Was war im Oktober 1994 los? Helmut Kohl hatte am 16. Oktober die zweite

Charts waren die größten Erfolge *Saturday Night*, *Eins Zwei Polizei* und *Der Berg ruft* von K2. Letzteres mag die Anglikaner dazu ermuntert haben, ins Haus Steinbach einzuziehen, denn von der Eingangstür der Kapelle hat man einen schönen Blick auf den „höchsten Berg Hollands“.



Kapelle von oben (Luftaufnahme: Merkurflug GmbH)

Bundestagswahl nach der Wiedervereinigung gewonnen. Rudolf Scharping, Kanzlerkandidat der SPD, musste sich wieder auf den Fahrradsattel schwingen, wurde aber zum Trost nach der nächsten Bundestagswahl Verteidigungsminister. Man zahlte noch in D-Mark. In den

Wir als die neuen Nachbarn des DRK-Heims hatten eine längere Wanderschaft hinter uns, als wir in die Kapelle mit dem schönen Blick einzogen. Ursprünglich in der Rigal'schen Kapelle in Bad Godesberg beheimatet, zogen wir in den frühen 80er Jahren aus, als es zu schwie-

rig wurde, die Kapelle mit zwei anderen Konfessionen zu teilen. Bevor wir eine neue Heimat im Haus Steinbach fanden, waren wir bei den Altkatholiken in St. Cyprian in der Adenauerallee sowie in der British High School in Friesdorf untergebracht. Als wir unseren Aufenthalt wegen des Neubaus vom DRK-Heim unterbrechen mussten, haben wir Haus Steinbach erst recht schätzen gelernt und kehrten nach der Unterbrechung mit viel Freude wieder an den gewohnten Ort zurück.

Uns gefielen die gute Akustik des Raumes, die Helligkeit des Glasdaches sowie die Größe der Kapelle, die für unsere Gemeinde weder zu groß noch zu klein war. Die guten Beziehungen zur Heimleitung und ihren Angestellten taten ihr Übriges, um die Zeit im Haus Steinbach erfreulich und wohltuend zu gestalten. Wir blicken also mit großer Dank-

barkeit auf die fast 20 Jahre dauernde gute Betreuung an einem Standort zurück, der für uns zur zweiten Heimat geworden war. Wir sind zwar seit Anfang Mai weiter gezogen, aber Haus Steinbach wird uns lange in guter Erinnerung bleiben, auch ohne die Hilfe der Klänge des Schlagers *Der Berg ruft*. Wir gratulieren dem DRK-Heim zu den 50 Jahren, die es auf dem Buckel hat. Da es inzwischen geliftet wurde, sieht man ihm sein Alter ohnehin nicht an. Wir wünschen ihm, dem Personal und den von ihm betreuten Menschen alles Gute für die Zukunft. Möge das DRK-Heim seine unersetzliche Arbeit noch lange leisten können.

Geoff Sammon, für den Vorstand der Anglikanischen Kirche, St. Boniface, Bonn

1863 - 1963 - 2013

150 Jahre Rotes Kreuz

50 Jahre Haus Steinbach



150 Jahre Aus Liebe zum Menschen.

Domicile am Rhein

– mehr als ein gehobenes Ambiente!

Unter dieser Bezeichnung bieten wir seit 2002 zehn Luxus-Komfortwohnungen für Betreutes Wohnen an, die aufgrund ihrer Lage, Ausstattung und Service zu den ersten Adressen über die Landesgrenzen hinaus zählen. Das zeigen die große Nachfrage ebenso wie die Zufriedenheit der Mieter.

boden in Diele, Schlafzimmer und Wohnraum, Fußbodenheizung mit Einzelthermostaten, bedienungsfreundliche, komfortable und maßgefertigte Einbauküche in rötlicher Buche inklusive hochwertiger Küchengeräte (Cerankochfeld, Backofen, Dunstabzug, Kühlschrank, Tiefkühlfächer, Spülmaschine, Mikrowel-



Domicile am Rhein

Ein barrierefreier Zugang mit Aufzug neben einem offenen Treppenhaus erschließt die ca. 70 qm großen Wohnungen. Das Domicile am Rhein offeriert einen hohen Wohnstandard, der sich in vielen Details widerspiegelt: helle, lichtdurchflutete Räume, bestehend aus großzügigem Wohnzimmer mit angeschlossener offener Küche, Parkettfuß-

le), barrierefreies Bad mit Haltegriffen, bodenbündiger Dusche mit Ganzglasabtrennung, zusätzlichem Handtuchheizkörper und Waschmaschinenstellplatz, motorbetriebener Sonnenschutz bei entsprechend exponierten Fenstern, Abstellmöglichkeit in der Wohnung und im Keller usw.

Darüber hinaus stellen wir neben diesen Ausstattungsmerkmalen zusätzliche Leistungen zur Verfügung. Das Mittagessen im Rheincafé gehört ebenso dazu wie das Hausnotrufsystem und der 24-Stunden-Hintergrunddienst für den Notfall.

Des Weiteren leisten wir unter anderem auch Unterstützung im Krankheitsfall, Hilfestellung beim Umgang mit Behörden, Vermittlung und Organisation zusätzlicher Dienstleistungen, insbesondere zur Erleichterung der Haushaltsführung, und gelegentlich anfallende kleine Hausmeisterarbeiten. Eine qualifizierte Betreuungskraft als Ansprechpartner für allgemeine Hilfen bei Krankheit und Pflegebedürftigkeit in der Wohnung steht

natürlich auch zur Verfügung. Eine im Bedarfsfall umfassende pflegerische und psychosoziale Betreuung ist somit gewährleistet und hat sich auch als praxistauglich erwiesen. Sollte die eigene Versorgung mal nicht mehr möglich sein, besteht eine bevorzugte Aufnahmemöglichkeit im DRK Seniorenhaus Steinbach, die sich auch in der Praxis als sehr vorteilhaft erwiesen hat.

Schließlich wird für die individuellen Wünsche und Bedürfnisse der Mieter ein umfangreiches Serviceleistungs-Angebot bereitgehalten, welches das Wohnkomfortpaket sinnvoll ergänzt, aber nur dann zur Geltung kommt, wenn der Mieter es wünscht.

Veranstaltungen und Aktivitäten in unserem Hause

Haben Sie eine Vorstellung, wie viele regelmäßige Veranstaltungen bei uns stattfinden? Es sind 14 Veranstaltungen, verteilt auf sechs Tage, denn auch am Samstag findet entweder das fröhliche Singen oder aber Yoga im Sitzen statt. Des Weiteren gibt es zusätzlich fünf Gruppenveranstaltungen, die regelmäßig für Bewohner, die innerhalb der Alltagsbegleitung ansonsten alleine betreut werden, stattfinden. Dazu gehört beispielsweise die so genannte Hundegruppe.

Darüber hinaus finden über das Jahr verteilt mehr als 60 zusätzliche Veran-

staltungen statt, die auf den Monatsplänen aktuell angekündigt werden. Bewohner, die ihre Zimmer nicht mehr verlassen können, werden zum Beispiel innerhalb der „Basalen Stimulation“ besucht. Letztlich kommen dann noch die Feste im Jahreskreis dazu (Frühlings-, Sommer-, Herbstfest, Weihnachten usw.), zu denen wir dann auch die Angehörigen gerne einladen.

Bei dieser Vielzahl an Veranstaltungen ist es manchmal schwierig, den Überblick zu behalten, und so haben wir uns vor einiger Zeit entschlossen, individuelle Veranstaltungspläne für jeden Be-



Singen erfreut sich großer Beliebtheit ...

umstößlich: Jeder entscheidet selbst, was er wann machen will. So genießt der ein oder andere auch nur den Park und den Ausblick, ist beschäftigt mit Kreuzworträtsel und Zeitungslesen oder Fernsehen.

Viele Veranstaltungen werden von unseren Ehrenamtlichen durchgeführt oder begleitet.

Diese große Vielfalt ist

ein Geschenk! Aber vielleicht haben Sie auch Ideen, was hier noch fehlt? Was möchten sie in den Veranstaltungsplan mit aufnehmen? Oder vielleicht möchte jemand selbst einen Kurs anbieten?

wohner in den Zimmern auszuhängen. Diese „Stundenpläne“ dienen als Erinnerung für den Bewohner und als Anhaltspunkt für die Angehörigen. So hat jeder schnell den Überblick und kann nachvollziehen, wo sich jemand gerade befindet.

Töpfern am Freitag oder der Spielvormittag am Montag? Sicher ist für jeden etwas dabei. Aber eines bleibt auch un-



... bei schönem Wetter auch gerne draußen.

Unser Ännchen: Steigen Sie ein - Helfen macht glücklich!

„Das fährt ja prima. Und ich sitze so gut!“ Marianne Gertner, 78, Bewohnerin des DRK Seniorenhauses Steinbach, ist

mehr teilhaben. Daher entstand die Idee von Heimgeschäftsführer Matthias Walbröl und der Sozialdienstleiterin Irina

Suchan, einen Fahrdienst für die HeimbewohnerInnen einzurichten: zurück zur Normalität, ein Stück zurück ins Leben.

Sie suchen aber dringend Unterstützung, denn die Nachfrage nach den Touren steigt ständig. Wer gern Kontakt zu alten Menschen hat und ein schickes, flottes Auto fahren möchte, melde sich bitte. Erste Informationen über ehrenamt-



2009: Unser Ännchen ist da!

ganz begeistert von Ännchen, dem hauseigenen Pkw. Der flotte Opel Zafira steht den Senioren kostenlos für Ausflüge ins Umland zur Verfügung. Natürlich fahren die Herrschaften nicht selbst – man lässt fahren. Zwei feste ehrenamtliche Fahrer und Fahrerinnen haben sich (auch mithilfe der Bonner Presse) gefunden und tun nun fahrend Gutes. Trotz intensiver, liebevoller Betreuung kommen viele alte Menschen aus Seniorenheimen selten oder gar nicht aus dem Haus. Sie können am Alltagsleben nicht

liche Tätigkeiten entdecken Sie auf unseren Internetseiten www.drk-seniorenhaus-steinbach.de. Oder Sie rufen Sozialdienstleiterin Irina Suchan an (Tel. 0228/3698-0). Sie ist überzeugt: „Wer sich engagiert, unterstützt nicht nur andere. Ehrenamtlich aktiv zu sein stärkt nachweislich das eigene Wohlbefinden und kann sogar Pluspunkte im Job bringen. Ehrenamt macht glücklich, weil Ehrenamtler erfüllte zwischenmenschliche Beziehungen erleben.“

Die DNS, mehr als nur eine Küche

Bereits seit 2008 arbeiten die Mitarbeiter der Hauswirtschaft in der DRK Nordrhein Service GmbH (DNS). Als 100%ige Tochter des DRK Landesverbandes vereint sie die Hauswirtschaftsbereiche der Landesverbandshäuser in Bonn, Duisburg, Willich, Mönchengladbach und Carolinensiel miteinander und etabliert sich Schritt für Schritt auch auf dem externen Markt: Von der Schulverpflegung übers Firmencatering bis zur Fest- und Feiergusaltung bietet sie professionelle Dienstleistungen an und kann dabei auf eine Jahrzehnte lange Erfahrung zurück blicken.

Hier im Haus Steinbach umfasst das auch unser Rheincafé Steinbach mit seinem offenen Mittagstisch und dem Café-Bereich. Besonders in den Sommermonaten erfreut sich die Außengastronomie großer Beliebtheit. Wen wundert das, bei so einem Ambiente? Aber auch Tagungen sowie Fest- und Familienfeiern können stattfinden, und sogar Hochzeiten wurden hier schon ausgerichtet.

Darüber hinaus steht die DNS für ein umfangreiches Kiosk-Angebot, von der Zahnpasta bis zur Schokolade. Sehr

gern in Anspruch genommen wird auch die Möglichkeit, größere Wäschestücke (Decken, Bettbezüge, Kopfkissen usw.), die in die normale Hausaltswaschmaschine nicht passen, waschen zu lassen.



Das Besondere dabei: Die Erträge verbleiben im Deutschen Roten Kreuz und helfen, die weitreichenden Aufgaben (siehe Artikel „150 Jahre Rotes Kreuz“) mitzufinanzieren.

Herr Gebel freut sich über Anfragen hierzu ebenso wie über solche zu Buffets und Catering außer Haus.

Renate Schmidt-Sinns

Beweglich bis ins hohe Alter

Die Gymnastikgruppe besteht im Haus Steinbach seit nunmehr dreißig Jahren. Die damalige Leiterin, Frau Eschweiler, hatte mich im Jahre 1983 gebeten, ein Bewegungsprogramm für Heimbewohner anzubieten, das ich bis heute mit wechselnder Beteiligung durchführen konnte.



Gymnastik im alten Haus (Bildmitte: Renate Schmidt-Sinns)

In dieser langen Zeit ergaben sich manche Veränderungen wie z. B. in der Gruppengröße, im Alter der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und auch in ihrem körperlichen Zustand. Die Größe meiner Gruppe schwankte zwischen 5 und 15, das Alter mit einigen Ausnahmen zwischen 83 und 97 Jahren. Dabei stieg das durchschnittliche Alter der Teilnehmerinnen – es sind überwiegend Frauen

– in letzter Zeit an, so dass sie in der Mehrzahl Rollstuhl oder Rollator nutzen müssen, was früher nur in Ausnahmefällen nötig war.

Ich freue mich, dass auch Bewohner mit ernsthaften Behinderungen den Weg zur Gymnastik finden, denn durch gezielte

Übungen lassen sich Kraft, Beweglichkeit und Ausdauer fördern und Kreislauf und Atemtätigkeit anregen. Reaktion, Koordination und Konzentration werden mit Geräten wie Softball, Doppelklöppel und Kirschkersäckchen unterstützt. Das gemeinsame Üben in der

Gruppe bringt für alle Abwechslung in den Tagesablauf, regt Gedankenaustausch und Gespräche an und vermittelt Freude und Spaß. Als Ausklang gibt es Wettspiele, Ratespiele oder einen Sitztanz.

Die Gymnastikstunde findet dienstags von 10 bis 11 Uhr statt.

150 Jahre Rotes Kreuz: Aus Liebe zum Menschen

1859 bewegte das Schicksal verwundeter und sterbender Soldaten HENRY DUNANT zu einer weltbewegenden Idee: die Gründung von freiwilligen, aber staatlich anerkannten Hilfsgesellschaften für die Verwundeten über Landesgrenzen hinweg. Wenige Jahre später entstand daraus das Rote Kreuz. In diesem Jahr feiert es sein 150-jähriges Bestehen.

füllten die Luft. Eines aber war anders. Denn Henry Dunant wagte den Unterschied: Mit dem Ruf „Alle sind Brüder“ half er den Notleidenden, egal ob Opfer oder Täter, egal ob Verbündete oder Feinde. Er barg – ohne Mandat und Auftrag – die Verletzten und Sterbenden, spannte Dorfbewohner in die Pflege ein und kümmerte sich darum, dass letzte Worte der Toten an die Angehörigen weitergeleitet wurden.



Auftakt zum Jubiläumsjahr in Berlin

In die Schweiz zurückgekehrt, verarbeitete er seine Erlebnisse in dem Buch „Eine Erinnerung an Solferino“. Darin schildert er die schreckliche Seite des Krieges. Und er forderte die Gründung von Hilfsgesellschaften für die Verwundeten über Landesgrenzen hinweg.

Wie alles begann

An einem Sommerabend des Jahres 1859 erlebte der Schweizer Kaufmann Henry Dunant das Ende der Schlacht um Solferino, einem kleinen Ort in Norditalien. Es war eine Schlacht, wie es viele gab. Und ihr Ende war, wie so oft zuvor: Das Stöhnen und Flehen der unzähligen Verwundeten und Sterbenden er-

Die Idee Dunants fand zahlreiche Anhänger. Am 9. Februar 1863 bildete sich in Genf das „Komitee der Fünf“, das spätere „Internationale Komitee vom Roten Kreuz“. Es lud Vertreter der europäischen Staaten zu einer internationalen Konferenz nach Genf ein, um sie von der Gründung nationaler Hilfsgesellschaften zu überzeugen. Die Konferenz fand vom 26.-29. Oktober

1863 statt. Es war die Geburtsstunde des humanitären Völkerrechts, eines für bewaffnete Konflikte geschaffenen Sonderrechts, das dem Schutz von Personen, die nicht oder nicht mehr an den Feindseligkeiten teilnehmen (wie Verwundete, Gefangene und Zivilisten) dient.

Das Rote Kreuz heute

Aus der Idee einer multinationalen Hilfsgesellschaft für die Opfer des Krieges ist die größte Hilfsorganisation der Welt geworden, die sich dem humanitären Völkerrecht verpflichtet sieht: die internationale Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung.

Längst kümmern sich die Freiwilligen auch in Friedenszeiten um die, die Hilfe brauchen. Allein in Nordrhein-Westfalen engagieren sich rund 39.000 Ehrenamtliche im Zivil- und Katastrophenschutz, im Blutspendedienst, in der Wohlfahrtspflege und der Jugendarbeit. Sie besuchen ältere Menschen, um ihnen vorzulesen und Gesellschaft zu leisten. Sie organisieren Ferienfreizeiten für Kinder und Jugendliche. Sie engagieren sich in den Bereitschaften, um im Katastrophenfall - ob großer Unfall, Hochwasser oder terroristischer Übergriff - Menschen helfen zu können, sie zu retten und zu verpflegen.

Sie engagieren sich bei der Berg- und der Wasserwacht, um da zu sein, wenn sie gebraucht werden. Und noch vieles, vieles mehr. Warum sie das tun? Das hat ein Helfer einmal so ausgedrückt: „Da geht ein Mann, nämlich Henry Dunant, über ein Schlachtfeld, sieht all die Verletzten und sagt: Da muss sich einer drum kümmern! Und daraus entsteht eine so große Organisation!“ Genau das ist es: Einer muss sich kümmern. Im Roten Kreuz tun es ganz viele.



**Deutsches
Rotes
Kreuz**
150 Jahre Aus Liebe zum Menschen.





Der tut nix ... der will nur helfen!

Die Rettungshundeteams des Roten Kreuzes haben unzählige Menschenleben gerettet – ob vermisste und verschüttete Personen bei uns oder nach Naturkatastrophen überall auf der Welt. Dafür ein ganz dickes Dankeschön!
Macht weiter! Wir brauchen euch!


Martin Rütter

www.drk150nrw.de

Prominente Unterstützung: Martin Rütter



Kapitän Thomas Hochwald und Matthias Walbröl sind begeistert

Jubiläumsaktion in Bonn:

"Kein kalter Kaffee **150 Jahre Rotes Kreuz**"

Kostenlosen Kaffee für Pendler gab es am Weltrotkreuztag, 8. Mai 2013, an vielen Orten in Nordrhein-Westfalen. Ausgeschenkt wurde er vom Roten Kreuz. Damit wollte die größte Freiwilligenorganisation der Welt, die sich für Menschen in Not einsetzt, auf ihr 150-jähriges Jubiläum in diesem Jahr aufmerksam machen. Unter dem Motto „Kein kalter Kaffee – 150 Jahre Rotes Kreuz“ hieß es am 8. Mai frühmorgens auch in Bonn „Wir feiern Jubiläum und geben einen aus!“. Ehren- und hauptamtliche Rot-

kreuzler überreichten an neun Standorten in Bonn einen „Kaffee für unterwegs“. Wir hatten uns für unsere Aktion die Fähre Mehlem-Königswinter ausgesucht, und Geschäftsführer Kurt Bendel war direkt begeistert von der Idee, seine Kunden morgens mit Kaffee zu versorgen. So trafen wir an dem Morgen dann auch auf freudig überraschte Bürgerinnen und Bürger, die sich gerne über das Rote Kreuz informieren und mit fairem Bonner Kaffee mit Namen „Die Rheinische Affaire“ versorgen ließen.

Kundenzufriedenheit: Ergebnisse der Befragung 2012

Mit Spannung erwarten wir jedes Jahr die Ergebnisse der Befragungen im November. Zum 10. Mal seit 2013 hieß es wieder: Bewerten Sie unsere Arbeit in den wichtigsten Teilbereichen. Die Fragen richteten sich an unsere Bewohnerinnen und Bewohner, unsere Angehörigen, aber auch an unsere Ehrenamtlichen sowie die Ärzte und unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie liefern uns wertvolle Orientierung zur Optimierung unserer Arbeit.

An dieser Stelle stellen wir Ihnen die Ergebniszusammenfassung der Bewohner und Angehörigen vor und vergleichen diese auch mit dem Vorjahr. In der Befragung selber werden noch Unterfragen bewertet, deren Ergebnis wir im Einzel-

nen an dieser Stelle nicht ausweisen. Bitte beachten Sie auch, dass es durch diese Zusammenfassung auch zu geringfügigen Abweichungen in der Addition kommen kann.

Unterm Strich (Gesamtnote) haben wir wieder ein tolles Ergebnis erreicht und uns bei den Angehörigen sogar verbessern können! Besonders erfreulich ist aber auch die hohe Beteiligung (Bewohner: 77,4% / Angehörige 60,1%), die sich bei beiden Gruppen noch verbessert hat.

Vielen Dank für die rege Teilnahme und vor allem die gute Bewertung. Sie wird uns Ansporn sein, auch in diesem Jahr wieder eine hohe Zufriedenheit zu erreichen.

	Befragung 2012	Angehörige	Vorjahr	Bewohner	Vorjahr
1.	Die Wohnqualität ist ...	1,78	1,96	1,60	1,67
2.	Die Mitarbeiter im Haus ...	1,56	1,62	1,51	1,23
3.	Die Pflege und Betreuung im Haus ...	1,73	1,87	1,60	1,71
4.	Das Essen im Haus ist ...	2,02	2,07	1,89	2,03
5.	Die Hausreinigung ist ...	2,20	2,59	2,05	2,19
6.	Die Wäscheversorgung ist ...	1,77	1,62	1,39	1,40
7.	Das Freizeit- und Aktivitätenangebot ist ...	1,90	1,81	1,46	1,53
8.	Ich bin mit der Verwaltung zufrieden	1,63	1,69	1,62	1,56
9.	Heimleitung ist ...	1,48	1,55	1,32	1,42
10.	Pflegedienstleitung ist ...	1,41	1,67	1,45	1,49
11.	Die Wohnbereichsleitung ist ...	1,50	1,52	1,29	1,30
12.	Hauswirtschaftsleitung ist ...	1,45	1,65	1,57	1,53
13.	Küchenleitung ist ...	1,50	1,68	1,66	1,70
14.	Gesamtbewertung	1,83	2,00	1,95	1,82
	Gesamtnote	1,65	1,76	1,58	1,57

BIVA-Auszeichnung für hohe Lebensqualität im Altenheim

Zum vierten Mal in Folge hat sich unsere Einrichtung dem umfangreichen Fragenkatalog der BIVA (Vertreter der Nutzer von Wohnangeboten im Alter) gestellt und ihn erfolgreich beantwortet. Das Prüfsiegel gilt bundesweit und soll Nutzern von Senioreneinrichtung eine Hilfestellung bei der Auswahl bieten, indem Kriterien zur Lebensqualität im Altenheim gewertet werden. Einen ganzen Tag dauerte diese Prüfung, die neben Interviews mit der Leitung (Heimgeschäftsführung, Pflegedienstleitung, Sozialdienstleitung) auch Hausbegehung, Termin mit dem Beirat, Mittagessen und Gespräche mit Bewohnern umfasste. Im Gegensatz zu den Prüfinstanzen Medizinischer Dienst

(MDK) und Heimaufsicht steht hier die unmittelbar für Bewohnerinnen und Bewohner erfahrbare Ergebnisqualität im Vordergrund: Mitwirkungsmöglichkeiten und Selbstständigkeit im Alltag, Zimmer- und Wohnumfeldgestaltung, Umfang des

Betreuungsangebotes, Ausstattung

und Anbindung an

das Gemeinwesen,

technische Ausstattung

und Einsatz von

Hilfsmitteln,

aber auch

Qualität

und

Umfang

der

Sterbebegleitung.

Unsere Abläufe

rund um die

Speisenversorgung

wurden diesmal

besonders hervorgehoben

und sollen auch anderen

Einrichtungen als Beispiel dienen.



Unsere neue Köchin

Mein Name ist Christine Michla, und ich arbeite seit dem 1. März dieses Jahres für das Seniorenhaus Steinbach in der Funktion als stellvertretende Küchenleiterin.

Ich bin 30 Jahre alt und lebe mit meinem Ehemann und unseren Katzen in dem schönen Bad Godesberg.

Nach meinem Abitur 2002 begann ich eine Ausbildung zur Köchin.

Danach arbeitete ich in verschiedenen Bonner Restaurants.

Ich bin sehr gerne Köchin und hege eine Leidenschaft fürs Essen und Ernährung.

Deshalb beschloss ich, durch eine Zusatzausbildung Diätköchin zu lernen, und absolvierte letztes Jahr erfolgreich die Prüfung bei der IHK.

Seit drei Jahren arbeite ich in der Gemeinschaftsverpflegung und nun zum ersten Mal in einem Seniorenhaus.

In meinem Privatleben bin ich gerne handwerklich aktiv und spiele seit mehreren Jahren Sopran-Flöte.



Christine Michla

Ich freue mich, hier im Haus Steinbach zu sein und für die Bewohner und Mitarbeiter kochen zu dürfen.

"Nahrungsmittel seien deine Heilmittel"
(Zitat von Hippokrates)

Von der Elbe an den Rhein...

zog es Annegret Rethorn vor anderthalb Jahren. „Und das war gut so. In Bonn ist es viel wärmer als in Hamburg, meine Kinder wohnen hier, und dank tüchtiger Ärzte bin ich heute so fit wie seit Jahren nicht mehr. So kann ich voller Elan nicht nur mein neues Umfeld genießen, sondern wieder meine Kräfte nutzen. Zum Beispiel als ehrenamtliche Mitarbeiterin im Haus Steinbach. Dort freue ich mich jeden Montagmorgen auf Bewohner, die genauso gern wie ich - sozusagen spielerisch - in die Woche starten. Dabei spielt es keine Rolle, ob ein Mitspieler nicht mehr so gut sieht oder ein wenig vergesslich ist. Nach dem Motto 'jeder

Vergnügen, Sie endlich mal rauszuwerfen!' und mit Grandezza mein rotes Steinchen kurz vor dem Sieg vom Brett fegt, zeige ich ihm mit finsterner Miene meine Faust. Das steigert natürlich seine Freude und hilft, künftige Misserfolge zu verschmerzen. Und die Mitspieler haben Grund zum Lachen. Auch Schadenfreude ist eine Lust!

Spätestens dann, wenn alle Spielsteinchen ihr Ziel erreicht haben, gibt es, sozusagen als Nervennahrung und Stärkung für die nächste Runde, eine kleine Schleckerei. Zugeprostet wird sich mit Wasser, was der Laune aber nicht ab-



Spiel & Spaß am Montagmorgen

hilft' ist das beliebteste Spiel eindeutig 'Mensch ärgere Dich nicht'. Und wer jetzt glaubt, dass ältere Menschen sich beim Spielen nicht mehr wirklich ärgern, der hat Recht. Sie tun nur so. Wenn mein Gegenüber mich mit blitzenden Augen anschaut und sagt: 'Es ist mir ein

träglich ist. Erst wenn dann das Mittagessen fertig ist, müssen Würfel und Spielsteine wieder in die Kartons, auch wenn alle eigentlich weiter spielen würden. Bald ist es wirklich Zeit für einen Spiele-Marathon.“

Der neue Beirat

Am 12. April 2013 wurde im Seniorenhaus Steinbach ein neuer Beirat gewählt. Das Wahllokal befand sich im Obergeschoss und konnte mit Unterstützung des Wahlausschusses sowohl am Vormittag als auch am Nachmittag geöffnet sein.

Er bestand aus Frau Schlösser, Herrn Gassert und Herrn Häusler.

Insgesamt hatten sich sieben Kandidaten gefunden, die sich zur Wahl stellten. Bei allen Kandidaten bedanken wir uns sehr herzlich!



v.l.: Karl Gassert, Gisela Hofmann, Ilse Matz, Klara Kiene, Anneliese Esch

Auch die Bewohner, die nicht mehr selber das Wahllokal aufsuchen konnten, sondern auf ihren Zimmern die Stimme abgeben wollten, konnten dies durch Unterstützung des Wahlausschusses machen.

An dieser Stelle möchten wir uns ganz herzlich beim Wahlausschuss bedanken.

In den neuen Beirat wurden gewählt: Frau Esch, Herr Gassert, Frau Hofmann, Frau Kiene und Frau Matz.

Frau Szillat und Herr Zorn stehen als Nachrücker zur Verfügung.

An dieser Stelle ein Interview mit der Beiratsvorsitzenden Frau Anneliese

Esch und dem ganz neuen Mitglied Frau Ilse Matz.

Frau Esch, Sie sind nun schon fast ein alter Hase als Beiratsmitglied, was macht die Arbeit im Beirat so spannend?

Es macht mir viel Spaß, für die Bewohner da zu sein, etwas für andere zu tun. Hier sind sowohl die Gardinen auf den Wohnbereichen als auch der Ausflug zur Brombeerhütte genannt.

Frau Matz, Sie haben sich in diesem Jahr zu Wahl gestellt, können sie kurz erklären, warum sie sich dafür entschieden haben?

Als ich gehört habe, dass es einen Beirat in unserem Heim gibt, fand ich die Aussicht, etwas mehr zu tun und mich

zu engagieren, sehr spannend. Wir, die Bewohner, sehen ja den Alltag doch von einer anderen Warte als die Mitarbeiter, die ich mit ihrer Geduld und Zuversicht immer sehr bewundere.

Was glauben Sie, welche Aufgaben stehen in diesem Jahr an?

Natürlich wird das große Jubiläum sicher sehr spannend werden, aber auch die Veränderungen im Haus mitzugestalten. Hier sei nur der Speiseplan genannt. Aber natürlich stehen auch weitere Aufgaben an, so die Frage, die wir in den internen Beiratssitzungen sicher noch besprechen müssen, wo der jährliche Ausflug diesmal hingeht.

Wir wünschen dem neuen Heimbeirat alles Gute bei seiner Tätigkeit!



**Deutsches
Rotes
Kreuz**

150 Jahre Aus Liebe zum Menschen.

Klein trifft Groß

Einmal im Monat freuen sich „Klein und Groß“ auf einen ganz besonderen Tag. Wissensdurstige Kinder treffen auf erfahrene Senioren und wollen gemeinsam den Nachmittag mit vielen neuen oder auch alten Erfahrungen teilen. Die Kinder aus dem Kindergarten Wolken-

nach ihrem Tempo richtet. Jetzt, wo die Kinder schon oft im Haus Steinbach zu Besuch waren, freuen sich die Kinder, wenn auch das Haus Steinbach einmal in den Kindergarten der Wolkenburg kommt und die Kinder zeigen können, wo ihr zweites Zuhause ist. Daher wün-



burg sind total aufgeregt, wenn sie hören, dass es wieder ins Haus Steinbach geht. Dort wird gebastelt, gespielt und gemeinsam gelacht. Es macht den Kindern nichts aus, dass die Erwachsenen nicht mehr die Schnellsten sind, im Gegenteil, endlich ist da jemand, der sich

schen sich die Kinder - und auch das Team aus dem Kindergarten der Wolkenburg - noch viele Treffen, wo „Klein und Groß“ keinen Unterschied macht!

Jonathan Kiel –
Erzieher im Kindergarten Wolkenburg

Tag der ersten Hilfe im DRK Haus Steinbach



Hier wird die stabile Seitenlage für den Ernstfall geübt

Das DRK Haus Steinbach feiert in diesem Jahr sein 50-jähriges Jubiläum und veranstaltete daher in Kooperation mit dem Jugendrotkreuz Bonn sowie der DRK Bereitschaft Bonn rrh. einen Tag der ersten Hilfe.

Frühmorgens am Samstag, dem 16. März 2013, trafen sich einige Mitglieder der Jugendrotkreuzgruppe aus Beuel mit der DRK Bereitschaft Bonn rrh. und machten sich auf den Weg in das DRK Haus Steinbach. Dort erwarteten sie 10 motivierte Schülerinnen und Schüler der

Kooperationsschulen des DRK Hauses Steinbach.

Nach einem kleinen Frühstück, welches vom DRK Haus Steinbach zur Verfügung gestellt wurde, teilten sich die Schüler in Zweier- und Dreiergruppen auf und besuchten insgesamt vier Erste-Hilfe-Stationen.

An der ersten Station ging es darum, wie man handelt, wenn man eine bewusstlose Person auffindet. Dazu gehören neben dem Ansprechen einer Person auch die Atemkontrolle und die stabile Seitenlage.

Die zweite Station hielt jede Menge Verbandmaterial bereit. Hier wurde den Schülern das korrekte Anlegen eines Druck- und Kopfverbands sowie eines Fingerkuppenverbands gezeigt.

Bei der dritten Station ging es um körperlichen Einsatz. Hier wurde an einer Puppe (die sogenannte Rescue-Anne) geübt, wie man eine Herz-Lungen-Wiederbelebung durchführt.

Darauf baute auch die vierte Station auf, bei der ein Automatisierter Externer Defibrillator (AED) erklärt wurde. Dieses Gerät kann Menschenleben retten und ist immer öfter auch in öffentlichen Gebäuden und Einrichtungen aufzufinden. Umso wichtiger ist es daher auch zu

wissen, wie man mit einem solchen Gerät im Ernstfall umzugehen hat.

Nachdem die Teams alle Stationen durchlaufen hatten, wurde das soeben Erlernte besprochen, und im Anschluss wurden Fragen über das Jugendrotkreuz beantwortet.

Eine erfreuliche Nachricht: Es gab vier interessierte Jugendliche, die nach diesem Erste-Hilfe-Tag gerne einmal bei ei-

ner Gruppenstunde des Jugendrotkreuzes vorbeischauen und sich ehrenamtlich engagieren möchten.

Wir blicken daher auf einen gelungenen Tag zurück, da wir den Schülern wichtige Grundkenntnisse in der ersten Hilfe näher bringen und auch langfristig neue Mitglieder für das Jugendrotkreuz gewinnen konnten.



Unsere Seniorenhaus-Steinbach-AG

Ein Artikel von Nur-Nilay Cansiz (16 Jahre) und Gamse Ünlü (16 Jahre). Beide besuchen das 10. Schuljahr der Carl-Schurz-Realschule.

Sie haben seit dem Start des Projekts im Mai 2011 an den regelmäßigen Treffen teilgenommen.

Im Rahmen des außerschulischen Unterrichts an unserer Schule besuchen wir regelmäßig mit zwei weiteren Mitschülerinnen das Seniorenhaus Steinbach in Bonn-Mehlem.

Wir setzen uns zwei- bis dreimal im Monat mit demenzkranken Bewohnern zusammen und versuchen, ihnen die Zeit zu verschönern. Sei es, dass wir mit ihnen am Rhein spazieren gehen, einen Kaffee trinken, ein Brettspiel wie "Mensch ärgere Dich nicht" spielen oder ein Museum besuchen.

Unsere Zeit mit den Bewohnern macht nicht nur Spaß, sondern lehrt uns auch etwas. Wir haben gelernt, wie man mit erkrankten älteren Menschen besser umgeht in dem Sinne, dass sie sich nicht unwohl oder fehl am Platz fühlen.

Persönlich haben wir fast schon freundschaftliche Beziehungen zu den Bewohnern aufgebaut. Jede von uns hat ihren Favoriten. Wir können nur Anderen raten, soweit es möglich ist auch an so einem Sozialprojekt teilzunehmen.

Wir selbst haben die Erfahrung gemacht, dass wir nun offener und toleranter den Problemen und Lebenssituationen anderer gegenüber sind.



Waffelbacken mit Nilay und Gamse

Wir freuen uns, dass wir die ersten in dieser Gruppe waren und andere Schüler dazu gebracht haben sich zu beteiligen.

Jedoch bedauern wir, dass wir beide nun nach unserem Schulabschluss nicht mehr an der AG teilnehmen können. Wir würden uns aber freuen, wenn dies nicht der Abschied vom Seniorenhaus Steinbach wäre und wir weiter zu Besuchen kommen könnten.

Wir hoffen, dass das Projekt auch in Zukunft weitergeführt wird, so dass Andere auch diese Erfahrungen machen können.

Der vegetarische Donnerstag in Bonn:

Wir sind dabei!

Kampagnen zu einem fleischfreien Tag in der Woche gibt es inzwischen auf der ganzen Welt, von Sao Paulo über Kapstadt bis nach San Francisco. Mit der Beteiligung an der Aktion "Donnerstag ist Veggietag" möchte die Stadt Bonn alle Bürgerinnen und Bürger dazu anregen, über die eigenen

Ernährungsgewohn-

NACHHALTIGKEIT.
SUSTAINABILITY.
DURABILITÉ.
BONN.



Vegetarischer Donnerstag in Bonn
Ein Tag ohne Fleisch für Klimaschutz, Gesundheit und Umwelt

Wir machen mit!

Herzgeber: Die Oberbürgermeister der Bundesstadt Bonn, Amt für Umwelt, Verbraucherschutz und Lokale Agenda, Pressenetz, Oktober 2012, Auflage 300, Gedruckt auf „Bauer Eigen“ zertifiziertem Recyclingpapier

heiten nachzudenken und vermehrt auch vegetarische Alternativen auszuprobieren. Kantinen und Einrichtungen mit Gemeinschaftsverpflegung sind aufgerufen, einmal wöchentlich am Donnerstag ein vegetarisches Hauptgericht, bevorzugt aus regionalem und ökologi-

schem Anbau, anzubieten und besonders zu bewerben. Das Thema bedient gleich mehrere gesellschaftliche Problembereiche: So trägt ein hoher Verzehr von Fleisch und Wurst zu vielen chronischen Krankheiten bei. Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung empfiehlt eine wöchentliche Menge von 300 bis 600 Gramm Fleisch. Wir in Deutschland verzehren im Durchschnitt aber fast 1.200 Gramm Fleischprodukte pro Woche. Weniger Fleisch essen bedeutet aber auch weniger Massentierhaltung. Gerade diese Form der Tierhaltung erfolgt oft nicht artgerecht, in viel zu kleinen Ställen und Käfigen und unter großem Einsatz von Medikamenten. Zudem ist der Transport der lebenden Tiere zu den Schlachthöfen nicht selten mit Qualen verbunden. Aber vor allem leidet ungefähr eine Milliarde Menschen auf der Welt an Hunger oder Unterernährung, dennoch werden etwa 35 Prozent des weltweit angebauten Getreides für die Produktion von Fleisch verwendet. Für ein Kilogramm Rindfleisch werden bis zu sieben Kilogramm Futtermittel benötigt. 70 Prozent der globalen landwirtschaftlich genutzten Flächen werden bereits für die Erzeugung von Fleisch gebraucht. Diese Fakten sprechen für sich. Da fiel es uns nicht schwer, uns in diese Aktion „einzuklinken“. Machen Sie doch mit, zu Hause geht das auch!

Anna Amendt wurde 100!

Seit gut fünf Jahren lebt Anna Amendt im Haus Steinbach, denn da wollte sie unbedingt hin. Im Kreise ihrer großen Familie wurde der Geburtstag dann auch gebührend in unserem Rheincafé gefeiert. Die vier Töchter hatten mit Unterstützung von Hauswirtschaftsleiter Stefan Gebel alles bestens vorbereitet:

eine oder andere Anekdote die Runde. Ihren inzwischen verstorbenen Mann hatte sie übrigens in den 30er Jahren bei der Aufführung von „Heinrich und Kunigunde“ kennen gelernt: sie als Kunigunde und er als Heinrich. In bester Tradition stand dann auch noch das Amt des Schützenpaares an. Ursprünglich



Mit Schnittchen und DRK-Sekt wurden dann die ersten Gäste empfangen. Die Stadt Bonn in Person von Bürgermeister Horst Naaß ließ es sich ebenfalls nicht nehmen, ihre Aufwartung zu machen. Und wen wundert es im Rheinland? Er verfügt sogar über dieselben familiären Wurzeln. Gesprächsstoff gab es dann auch reichlich, und schnell machte die

aus Köln, ist sie zwischenzeitlich zur Mehlemerin geworden, die den Blick auf den Rhein besonders liebt. Neun Enkel, 17 Urenkel und zwei Ururenkel sorgen für die familiären Kontakte. Und was das Leben sonst noch für Überraschungen bereithält, begegnet sie mit ihrem Motto: Et kütt wie et kütt.

Koordination im Ehrenamt: Feierliche Überreichung der Urkunde für Irina Suchan

Am 15. Mai 2013 fand die zentrale Abschlussveranstaltung der BrEAK Ehrenamtskoordinatorinnen in der Wohlfahrts- und Sozialarbeit aus dem Deutschen Roten Kreuz in Berlin statt. 15 ausgebil-

ausbildung hat für uns Frau Irina Suchan absolviert.

Die Urkunden wurden im Beisein des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Herrn Dr. Rudolf Seiters, der



Foto Tom Maelsa: Dr. Seiters, Fr. Dr. Staudte (beide Bildmitte unter dem Logo), Irina Suchan (5. von links), Matthias Walbröl (rechts)

dete Ehrenamtskoordinatorinnen aus dem Bereich des Landesverbandes Nordrhein nahmen an dieser Veranstaltung teil.

Aber auch andere Landesverbände und Kreisverbände haben Koordinatoren ausgebildet. Diese zweijährige Zusatz-

Vizepräsidentin des Deutschen Roten Kreuzes, Freifrau Schenck zu Schweinberg, und der Vizepräsidentin des Landesverbandes Nordrhein, Frau Dr. Staudte, feierlich übergeben. Zur Feier waren auch die Heimleitungen der Einrichtungen des DRK-Landesverbandes eingeladen.

Aber warum benötigt das DRK Ehrenamtskoordinatoren?

Ohne ehrenamtlich engagierte Menschen würden viele Bereiche in der sozialen Arbeit heute nicht mehr funktionieren. Auch wir sind stolz auf den ehrenamtlichen Arbeitskreis, diese unermüdeten Menschen, die uns ihre Freizeitschenken, um den Bewohnern des DRK Seniorenhauses Steinbach etwas Gutes zu tun, und zwar . gänzlich ohne Honorar. Das könnten wir, die Hauptamtlichen, nicht alleine schaffen. Eine Ehrenamtskoordinatorin hat die Aufgabe, die Arbeit der Ehrenamtlichen zu koordinieren, zu unterstützen und zu begleiten, aber auch neue, interessierte Menschen zu finden. Sie stellt ein professionelles Instrument dar, das die Zusammenarbeit der hauptamtlichen mit den ehrenamtlichen Mitarbeitern organisiert, fördert, systematisiert und weiter entwickelt.

Haben wir Ihr Interesse geweckt, sich ehrenamtlich zu engagieren? Melden Sie sich doch einfach mal bei Irina Suchan, wir finden auch für Sie eine geeignete Aufgabe.

Impressum

DRK-Landesverband Nordrhein
Seniorenhaus Steinbach

Rüdigerstr. 92

53179 Bonn

Tel. 0228-36980

Fax 0228-3698117

www.drk-seniorenhaus-steinbach.de

info@drk-seniorenhaus-steinbach.de

SteinbachBote

Hauszeitung für das
DRK Seniorenhaus Steinbach

Redaktion:

Dietrich Krohn

Irina Suchan

Matthias Walbröl

An dieser Ausgabe wirkten mit:

Nur-Nilay Cansiz

Hans Peter Forsbach

Gerlinde Gontrum

Judith Gürke

Erich Hindenberg

Dr. Barbara Jaeschke-Opitz

Jonathan Kiel

Christine Michla

Harald Nürnberg

Annegret Rethorn

Geoff Sammon

Gisela Seelhorst

Renate Schmidt-Sinns

Dr. Hans-Martin Spilker

Gamse Ünlü

Agnes Wolking

Mit einem Grußwort von

Oberbürgermeister Jürgen Nimptsch

und von Detlef Schmidt, Vorstand

DRK Landesverband Nordrhein e. V.

Satz und Layout:

Dieter Gontrum

Fotos:

DRK Seniorenhaus Steinbach

(soweit nicht anders gekennzeichnet)

Zum guten Schluss auch noch ein Nachwort

Die vorliegende Ausgabe erfordert Geduld und Ausdauer: Es gab und gibt viel zu erzählen rund um unser Haus Steinbach. Je mehr wir uns mit der Historie beschäftigten, umso mehr Themen ergaben sich. Und nicht jedes konnte letztlich gewürdigt werden. Immer aber standen und stehen die Menschen im Vordergrund mit ihren kleinen und großen Geschichten.

50 Jahre Haus Steinbach bedeuten auch rund 18.250 Tage, an denen das Motto des Deutschen Roten Kreuzes „Im Zeichen der Menschlichkeit“ gelebt wurde. Sie stehen für engagierte Menschen, die sich für andere einbringen. Seit nunmehr 23 Jahren im Hause tätig, zählen für mich diese unzähligen Begegnungen mit Menschen in den unterschiedlichsten Situationen in besonderer Weise. Und immer verbunden mit der Bewunderung für eine Generation, die trotz vielfacher Entbehrungen und Schicksalsschlägen das Positive in ihrem Leben nicht aus den Augen verloren hat. Vorbild und Orientierung zugleich.

In besonderer Weise gilt mein Dank zunächst allen Menschen – ehrenamtlich wie hauptamtlich -, die sich 1999 für den Erhalt des Hauses eingesetzt haben. Unser Artikel „Dramatische Wochen“ beschreibt die Ereignisse eindringlich und beweist zudem die tiefe Verwurzelung



des Hauses im Gemeinwesen. Ohne sie würden wir kein Jubiläum feiern dürfen.

Mein aufrichtiger Dank gilt abschließend all denen, die sich für das Haus und seine Menschen eingesetzt haben und sich einsetzen: Bewohnerinnen und Bewohner, Angehörige, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Ehrenamtliche, Ärzte, Kollegen, Freunde, Gäste und Besucher. Das Haus lebt und gedeiht davon.

Matthias Walbröl, Heimgeschäftsführer



**Jubiläumsausgabe 50 Jahre Haus Steinbach
150 Jahre Rotes Kreuz**